

TURIN, COLLEGIO VECCHIO
COLLEGIUM TAURINENSE – SS. MARTIRI

Niederlassung an der Via Dora Grossa

Nach sechszwanzigjähriger französischer Besatzung wurde die Stadt Turin im Dezember 1562 an den savoyischen Herzog Emanuele Filiberto zurückgegeben. Im Rahmen ihrer Neuorganisation als Hauptstadt des Herzogtums wurde am 22. 12. 1566 das *studium generale* – das piemontesische Universitätsprivileg war erst sechs Jahre zuvor an die Stadt Mondovì verliehen worden – auf Turin übertragen¹. Damit war auch die Einführung der Gesellschaft Jesu in die Stadt verbunden, die nun nach Mondovì (1561) und dem savoyischen Chambéry (1564) die dritte Niederlassung im Herrschaftsgebiet Emanuele Filibertos eröffnen konnten.

An der Etablierung des Ordens in Turin war die Compagnia di San Paolo – eine Laienvereinigung, die sich 1563 zur Verteidigung des Glaubens konstituiert hatte – entscheidend beteiligt². Nach ursprünglicher Hinwendung zu den Dominikanern³ trat sie 1564 mit der Bitte um geistliche Führung an die Gesellschaft Jesu heran. Der Anwalt Giovanni Antonio Albosco, Vorsteher der Compagnia di San Paolo, vermachte mit Testament vom 7. XII. 1564 dem Orden ein Haus, das zur Gründung eines Kollegs für acht bis zehn Patres ausreichen sollte⁴. Die fehlenden Finanzmittel, die zu Einrichtung und Unterhalt der Niederlassung notwendig waren und die dem piemontesischen Muttercollegium in Mondovì zunächst Anlass waren, das Projekt zu verzögern, wurden vom Turiner Bürger Aleramo Beccuti und in der Folge von anderen Wohltätern (u. a. auch vom Herzog persönlich) beigesteuert⁵. Im Dezember 1566 wurde die Casa Albosco offiziell in Besitz genommen und am 26. Februar 1567 mit P. Diego Acosta der erste Rektor des neuen Collegiums installiert⁶.

Anfang des Jahres 1570 bot Beccuti an, sein großes Haus im Tausch gegen die Casa Albosco den Jesuiten zu übergeben und legte seine Verwendung per *abitazione d'esso Collegio [...] e che in essa habbino da edificare una chiesa il titolo della quale sarà imposto d'essi padri* am 22. VII. testamentarisch fest⁷.

Mit der Inbesitznahme der an der Via Dora Grossa (heute Via Garibaldi) gelegenen Casa Beccuti im Isolato di San Paolo war der endgültige Sitz der jesuitischen Niederlassung gefunden und der Kern der künftigen Bauanlage gegeben. Die wichtigen Grundstücksvergrößerungen wurden in Folge durch Ankauf oder Schenkungen der benachbarten Gebäude, aber auch durch Abtragung der alten, 1575 der Pfarrechte enthobenen Kirche S. Stefano, dem erst vor kurzem gegründeten erzbischöflichen Seminar zugehörig, erzielt.

¹ VIDARI 134 f.

² E. TESAURO, *Historia della Venerabilissima Compagnia della Fede Cattolica sotto l'invocazione di San Paolo nell' Augusta Città di Torino*. Torino 1657. Zu den Umständen und Folgen der Ansiedlung des Ordens für die Stadt siehe ausführlich P. G. LONGO, „Un antimurale contra questi confini“: duca e città alle origini dei Gesuiti a Torino, in: *I Santi Martiri. Una Chiesa nella Storia di Torino* (a cura di B. SIGNORELLI). Torino 2000, 39–70.

³ Die *Compagnia Di San Paolo* war zunächst auch räumlich bei den Dominikanern untergebracht, bezog aber wenig später ein Haus bei der alten Kirche S. Benedetto.

⁴ SIGNORELLI (1992) 253.

⁵ Beccuti stiftete eine Pension von jährlich 300 Goldscudi, der Herzog hingegen jährlich 200 scudi.

⁶ Der Genehmigungstext seitens des savoyischen Herzogs ist in einer Abschrift im A.S.To., Corte, Conventi soppressi, Gesuiti, m. 457r erhalten; siehe SIGNORELLI (1993) 157.

⁷ Zitiert nach TAMBURINI 44; zum entsprechenden Notariatsakt vom 29. III. 1572 (A.S.To., Corte, Conv. Soppr., mz. 449) siehe SIGNORELLI (2000) 275.

Die künftige bauliche Entwicklung war eng mit dem Bestreben der Jesuiten verbunden, die Reliquien der in hoher Verehrung stehenden Stadtheiligen Solutor, Adventor und Octavius zur Aufbewahrung zu erhalten. Diese waren wenige Jahrzehnte davor, im Jahr 1536, heimatlos geworden, als die französischen Besatzer im Zuge der Schleifung aller Bauten außerhalb der Stadtmauern auch die Abteikirche S. Solutore abgetragen hatten, in der die frühchristlichen Märtyrer ihre Ruhestätte hatten⁸. Die Widerstände seitens der Stadt gegen die Inbesitznahme der Reliquien durch die Jesuiten waren allerdings beträchtlich; so versuchte der Stadtrat, deren Übertragung vom Bau einer entsprechend würdigen Kirche abhängig zumachen. Nur der persönliche Einsatz von Vincenzo Parpaglia⁹, Abt von S. Solutore und herzoglicher Botschafter beim Heiligen Stuhl, sicherte die Durchsetzung des jesuitischen Anliegens in Kompromissform, wonach die erhobene Bedingung erst nachträglich erfüllt werden sollte, [...] *et à loro dar la cura di dover fabricare una chiesa quale sia à commodità et ornamento*¹⁰. Am 19. I. 1575 fand die feierliche Übertragung der Reliquien vom interimistischen Aufbewahrungsort S. Andrea (La Consolata) in das Collegium statt, wo sie im Hausoratorium zwischengelagert wurden¹¹.

Planung und Grundsteinlegung 1575–77

Die Kirchenplanung war mit großer Sicherheit im Jahr 1575 angelaufen; noch in diesem Jahr hatte sich das Kolleg von Abt Parpaglia 3200 scudi für den Bau ausgeliehen. 1576 konnte dann die Baustelle eröffnet werden, obwohl intern festgelegt worden war, dass im Fall des angestrebten Erwerbs des nach Osten angrenzenden bischöflichen Seminars der Kirchenplan umgehend abgeändert werden sollte (Dok. 1)¹². Mit den Schwierigkeiten, die bischöflichen Liegenschaften zu erwerben, ist auch das Haupthindernis angesprochen, das einem zügigen Bau der Kirche entgegenstand.

Drei, von Pirri – Di Rosa veröffentlichte Briefe des Rektor P. Sittinerio an den General P. Mercurian (Dok. 3, 4, 5)¹³ erhellen gemeinsam mit Dok. 6 die weiteren Ereignisse, die im Frühjahr 1577 zu einer Lösung des Grundstück-Problems führten. Dok. 3 zufolge hatte der Rektor im Jänner 1577 einen neuen Entwurf zur Begutachtung eingesandt, der das Seminarareal insofern miteinbezog, als auf ihm *le due ultime capelle appresso la porta maggiore con le scale et piazza inanti la porta grande* des künftigen Baus vorgesehen waren. Nach Übereinkunft zwischen dem Rektor und dem Herzog über die weitere Vorgangsweise, willigte der Erzbischof am 22. IV., also erst am Vorabend der offiziellen Grundsteinlegung, in die Übergabe der Grundstücke an die Jesuiten ein (Dok. 4). Der feierliche Akt am darauffolgenden Tag wurde vom Erzbischof Della Rovere zelebriert und vom Herzog persönlich

⁸ Die Gebeine der drei Märtyrer des 3. Jahrhunderts wurden in frühchristlicher Zeit von einer frommen Frau namens Donna Giuliana aufgefunden und gemeinsam vor den Toren der Stadt in einer kleinen Kapelle aufbewahrt. Diese, bald zum Gegenstand kultischer Anbetung geworden, wurde kontinuierlich ausgebaut, bis daraus das benediktinische Kloster S. Solutore entstand. Den Gebeinen der drei Märtyrer wurde auch das Grab der – später heilig gesprochenen – Donna Giuliana beigestellt. Ausführliche Literaturangaben zur Geschichte der Märtyrer siehe bei SIGNORELLI (1993) 155–157 und vor allem jüngst bei F. BOLGIANI, *I Santi Martiri Torinesi Avventore, Ottavio e Solutore*, in: *I Santi Martiri: Una Chiesa nella Storia di Torino* (a cura di B. SIGNORELLI), Torino 2000, 15–38; sowie bei G. G. QUEIRAZZA S.I., *La devozione dei Santi Martiri Solutore, Avventore ed Ottavio in epoca di Antico Regime*, in: Ebenda 87–116.

⁹ Der Abt war eine der zentralen Förderer der Jesuiten in Turin und maßgeblich an deren Etablierung beteiligt. Seine Verfügung, ein Drittel der Einnahmen seiner ehemaligen Abtei ans Collegium abzutreten, bildete eine bedeutende ökonomische Grundlage für die Zukunft.

¹⁰ Zitiert nach TAMBURINI 45.

¹¹ Als Aufbewahrungsort wird in den *Litterae Annuae* 1575 (ARSI, Med. 76/I, f. 33) euphemistisch die *nova Jesuitarum ecclesia* genannt, die aber nach Dok. 8 nicht mehr als das *oratorio domestico* gewesen war.

TAMBURINI 46 bezweifelt das schon bei MONTI I, 168 genannte Übertragungsjahr 1575 und kommt auf der Basis von Dokumenten des Archivio Storico Comunale di Torino zum Schluss, der Vorgang könne erst im Laufe des Jahres 1576 stattgefunden haben.

¹² Diese von Signorelli eingebrachte und häufig benutzte Quelle, die *Libri Mastri 1566–1746* (A.S.To., Corte, Conv. Soppr., Gesuiti, m. 464), nennt die Kirche S. Stefano irrtümlich S. Benedetto. Die Annahme von SIGNORELLI (2000) 186, der Schreiber hätte sich auch in der Jahreszahl geirrt und der Baubeginn wäre mit 1577 festzusetzen, erscheint nicht zwingend zu sein.

¹³ PIRRI – DI ROSA 100–102.

vorgenommen¹⁴. Symbolisch – da der Bau ja bereits begonnen war – wurde der Grundstein bei einem Pfeiler in der Nähe der künftigen Kollegsporte gelegt¹⁵.

Dok. 4 berichtet auch von dem tragenden Einfluss, den der Herzog auf den weiteren Planungsverlauf nahm. So waren nach der Grundsteinlegung auf sein Verlangen vier qualifizierte, namentlich aber nicht genannte Architekten aufgefordert worden, entsprechende Entwürfe zu tätigen; der aus diesen vom Herzog ausgewählte Plan wurde schließlich zur Grundlage für die Weiterführung des Baus, der das bereits vorhandene Fundamentstück offensichtlich zu integrieren wusste. Auch die Ausrichtung der künftigen Fassade – mit Treppen und schmalem Vorplatz – hin zur Via Dora Grossa erfolgte auf seinen ausdrücklichen Wunsch, setzte aber den Ankauf eines weiteren, dem Seminar benachbarten Gebäudes voraus¹⁶.

Erste Bauetappe ab 1578: die straßenseitige Kirchenhälfte

Der Mailänder Architekt Giovanni Battista Ripa, dem bereits am 12. I. 1577 die Oberaufsicht über den Bau von Kirche und Kolleg übertragen worden war¹⁷, hat das Gelände des Seminars im April 1578 vermessen, dessen Gebäude (nach Absiedelung der Bewohner) umgehend abgetragen wurden. Noch im selben Jahr konnte die Hälfte der Langhausfundamente gelegt werden¹⁸. Anfang des Jahres 1584 war nach Auskunft von Dok. 8 der Kirchenbau soweit gediehen, dass am 10. I. die Reliquien der Märtyrer feierlich vom Collegium in den benutzbaren Raumabschnitt der Kirche überführt werden konnten¹⁹. Fertig gestellt waren zu diesem Zeitpunkt lediglich die Fassadenwand und der anschließende, die beiden nördlichen Kapellen umfassende Bereich, der mit einer provisorischen Mauer abgeschlossen worden war. Die große Eile, mit der die Jesuiten die Übertragung der Reliquien betrieben haben, wird an dem Umstand, dass mit Ausstattung des Sakralraumes erst nach deren Inbesitznahme begonnen worden war, mehr als deutlich. Der Altar der rechten, den *Santi Protettori* gewidmeten und unter dem Patronat der *Compagnia di San Paolo* stehenden Kapelle wurde provisorisch als Hochaltar benutzt²⁰; gemeinsam mit der gegenüberliegenden, der Muttergottes geweihten Kapelle erhielt sie ab Jänner 1585 eine umfassende Ausstattung²¹. 1592 schließlich war die Sakristei, und 1604 der Verbindungsgang zwischen Collegium und Kirche fertiggestellt²².

¹⁴ Gemäß der *Historia Collegij Taurinensis*, 1566–1597 (ARSI, Med. 90, 6v) waren sämtliche Gebäude und auch die ehemalige Pfarrkirche S. Stefano in die Feierlichkeiten miteinbezogen. Zu S. Stefano siehe auch TESAURO 168, zitiert bei MOCCAGATTA (1971/72) 69, Anm. 5.

¹⁵ L. CIBRARIO, *Storia di Torino II*. Torino 1846, 147. Dieser Hinweis erhält Bestätigung durch den vom Rektor in seinem zweiten bzw. dritten Brief (Dok. 4, 5) als bislang einzigen Bauteil genannten *pilastro*, der sich *a canto il Seminario* bzw. *tra il Seminario e la portaria del collegio* befindet. Den Hinweis, übrigens, dass die Grundsteinlegung erst nach begonnener Fundamentierung stattgefunden habe, enthält auch schon eine für die Literatur zu SS. Martiri grundlegende, zeitgenössische Stadtchronik. Dieser wurde bisher aber nicht entsprechend verstanden: PHILIBERTI PINGONII, *Sabaudi Augusta Taurinorum*. Torino 1577, 95: „Eo anno, IX. Kal. Maias, Dux primum lapidem Taurini Jesuitarum cepto a fundamentis templo, e edificiis, votis ac precibus pio ritu ad superos a Ruverio Archiepiscopo emissis imposuit“; zitiert nach MOCCAGATTA (1971/72) 68, Anm. 5.

¹⁶ Zur urbanistischen Bedeutung dieser Entscheidung und zur Rolle der Jesuitenanlage in der Stadtentwicklung insgesamt siehe: A. CAVALLARI MURAT (Hrsg.), *Forma urbana e architettura nella Torino barocca I*, t. 1. Torino 1968, 816–819.

¹⁷ A.S.To., Corte, Conv. Soppr., Gesuiti, m. 464 (vgl. Anm. 12): „Il Collegio costituisce un mastro Gio. Battista Riva Architetto Milanese in Soprastante a tutti i lavori di fabbrica della Chiesa e del Collegio“ (nach SIGNORELLI).

¹⁸ „[...] subito si buttò a terra il Seminario e si diede principio ai fondamenti della nuova chiesa [...] E di già sono fatti la metà di detti fondamenti, oltre un bel claustro, che s'è principiato per il collegio nuovo con 14 camere già coperte e saranno presto in essere“ (Litterae Annuae 1578); zitiert nach MOCCAGATTA (1971–72) 69.

¹⁹ Bereits am 19. I. 1575 waren die Reliquien von der Kirche S. Andrea in die Hauskapelle des Kollegs verbracht worden; siehe ARSI, Med. 76/I, f. 33 (Litterae Annuae 1575).

²⁰ TESAURO 171 schreibt: *[...] Jallora, mentre che una sola parte della Chiesa si officava, era immediata allo Altar Maggiore e si chiamava la capella de' Santi Protettori*; zitiert nach MOCCAGATTA (1976–77) 44.

²¹ SIGNORELLI (1992) 254; siehe auch TAMBURINI 49–52. Erst 1589 wurde auf dem interimistischen Hochaltar ein großer Tabernakel samt Altarblatt und vergoldeten Holzsulpturen installiert, siehe dazu ARSI, Med. 79, f. 40 (*Historia Collegij Taurinensis*).

²² Die entsprechenden Stellen der Litterae Annuae zitiert bei MOCCAGATTA (1971–72) 78, Anm. 29.

Zweite Bauetappe 1606–12: Fertigstellung von Schiff und Presbyterium

La chiesa è imperfetta ne è fatta se non la terza parte, però è angusta e poco capace di populo, charakterisiert Federico Zuccari den provisorischen Zustand der Kirche im Jahr 1606 auf dramatische Weise²³ – eine Charakterisierung, die uns im Licht der weiteren Entwicklung keinesfalls übertrieben erscheint. Denn erst im selben Jahr sollte das Fundament für das zweite Kirchenjoch gelegt werden, dessen Einwölbung zwei Jahre später abgeschlossen werden konnte. Mit Beginn der Bausaison des Jahres 1609 endlich machte man sich an die Errichtung des noch fehlenden Presbyteriums, die mit entscheidener Finanzhilfe des Herzogs 1612 zu Ende gebracht werden konnte²⁴. Die älteste Grundrissdarstellung des nun fertig gestellten Gotteshauses ist auf Plan Nr. 2 aus der Zeit um 1695 erhalten (Abb. 244).

Ausstattungsarbeiten im 17. Jahrhundert

In unmittelbarem Anschluss an die Bauarbeiten, wohl unter Verwendung des noch stehenden Gerüsts, wurde die Stuckierung des Kirchenraumes, die Ausgestaltung des zweiten Kapellenpaares und vor allem die Aufstellung des Hochaltars aus Holz durchgeführt²⁵; noch im Herbst 1612 hatte der Herzog seinen Anspruch auf das Patronat der Chorkapelle deponiert²⁶. Die nächste Nachricht von Ausstattungsarbeiten haben wir vom Mai 1629, als der Maler Isidoro Bianco mit der Fertigstellung der malerischen Ausstattung des Chores beauftragt wurde²⁷. 1652 sollte der berühmte flämische Orgelbauer und Jesuit Willem Hermans eine prächtige, in Dok. 10 beschriebene Orgel erbauen²⁸. 1667 übernahmen die Brüder Giuseppe Maria und Giovanni Domenico Carlone – in Fortführung des von ihrem verstorbenen Vater Tommaso begonnenen Werkes – die Aufgabe, den Hochaltar auf Kosten der Madama Reale Maria Cristina durch eine Marmorausführung zu ersetzen²⁹.

Das zweifellos wichtigste Unternehmen im Seicento war die Ausmalung der Gewölbe durch Andrea Pozzo. Im Frühjahr 1677 gelang es der Herzogin Maria Giovanna Battista von Savoyen-Nemours,

²³ G. CLARETTA, Il pittore Federico Zuccaro nel suo soggiorno in Piemonte e alla Corte di Savoia (1605–1607) secondo il suo Passaggio per l'Italia. Torino 1895, 73–74.

²⁴ Die folgenden Quellen zitiert nach MOCCAGATTA (1971–72) 78–79: „Iacta sunt fundamenta postremae partis templi, quae sola adhuc restabat, fere ex elemosinis, quas Divi Pauli Sodalitas erogavit“ (Litterae Annuae 1606); „Insumpsimus in aedificanda ultima parte templi, quae ad absolutionem reliqua erat iamque pervenit ad fornitem nummos aureos mille sexcentos“ (Litterae Annuae 1608); „Iacta sunt fundamenta reliqua, quae ad perfectam nostri templi absolutionem erat necessaria corrogatis elemosinis, quae partim a Congregatione Divi Pauli, cui plurimum debemus, partim ad aliis piis amicis supeditatae fuerunt“ (Litterae Annuae 1609); „[...]la chiesa si è voltata, et il corpo finito, che riesce una delle più proportionate e vaghe chiese che abbia la Compagnia in questa Provincia. Si sono spesi tremila scudi havuti parte da Sua Altezza parte da limosine de' particolari, parte da uno de nostri“. (Litterae Annuae 1612).

²⁵ „Extrema hoc anno manus imposita est absoluta tota templi structura, opusque tectorium tum arae maioris tum duarum sibi in utroque latere respondentium tribus millibus summorum aureorum [...]“, f. 99: „Si è finita la fabrica e stuccatura della chiesa e delle due capelle quest'anno con spesa di tre milla ducaton, riesce molto proportionata, vaga, commoda, calda d'inverno, fresca d'estate“. (Litterae Annuae 1613); zitiert nach MOCCAGATTA (1971–72) 79.

²⁶ ARSI, Med. 23/I, f. 274v (P. Gen. an den Rektor P. Rosignoli, 27. X. 1612): „[...] Doviamo riputar per favor non piccolo che S. A. voglia la Cappella maggiore di cotesta nuova Chiesa, quanto all'armi nell'arco della med.ma cappella, facciasì quel che commanda l'Altezza Sua“.

²⁷ SIGNORELLI (1992) 254. Siehe dort auch zu weiteren, heute nicht oder nur mehr teilweise existierenden Ausstattungsarbeiten des 17. Jahrhunderts.

²⁸ Zu dessen Tätigkeit am römischen Collegium Germanicum-Hungaricum siehe R. BÖSEL – J. GARMS, Die Plansammlung des Collegium Germanicum-Hungaricum II. *Römische Historische Mitteilungen*, 25 (1983) 225–272, bes. 268–269 und Abb. 51–54; dort auch weiterführende Literatur. Siehe weiters auch SIGNORELLI (2000) 194.

²⁹ Vgl. TAMBURINI 51 und ausführlich auch SIGNORELLI (1998) 146 f. Schon knapp 30 Jahre zuvor, 1633/34, wird in den Quellen ausführlich vom Versuch eines Abate Scaglia berichtet, eine Kapelle zu errichten (wobei unklar ist, ob damit nicht die Ausgestaltung des Presbyteriums gemeint war) und im Zuge dessen den Hochaltar in Marmor – samt seitlich eingerichteter Grabstätte – auszuführen. Das von P. Emanuele Tesaro, dem berühmten jesuitischen Gelehrten und Schriftsteller, geführte Projekt sollte am Versuch scheitern, die von der Generalkongregation erlassenen Bauvorschriften zu umgehen. Siehe dazu ARSI, Med. 26/II, ff. 281, 286v, 295, 335, 339, Med. 26/III, f. 397 und Med. 27/I, f. 248v; siehe dazu auch MOCCAGATTA (1976–77) 45.

die Berufung des jungen Jesuitenkünstlers durchzusetzen³⁰. Pozzo war eben im Begriff, mit der (zu diesem Zeitpunkt noch nicht abgeschlossenen) Neugestaltung der Ordenskirche in Mondovì Furore zu machen. Von den zwischen Herbst 1677 und Sommer 1680 ausgeführte Malereien sind heute nur noch in Fragmenten ein Engelskonzert an der Abschlusswand und das von zwei Engeln gehaltene Wappen der Herzogin im Bereich des Triumphbogens erhalten³¹. 1836–42 erfolgte die heute existierende Freskenausstattung durch Luigi Vacca.

Kirchenausbau im frühen 18. Jahrhundert unter P. Provana

Die einer Vergrößerung der Kirche entgegenkommende Grundstückssituation verdeutlicht sowohl der Turiner Stadtpan des *Theatrum Statuum Regiae Celsitudinis Sabaudiae Ducis*³² von 1682 als auch der Pariser Grundriss V-R. 430 (Plan Nr. 1)³³ (Abb. 242). Der eingezogene, von zwei Türmen flankierte Chor stößt direkt an die *Strada di S. Paolo*, die ihren Namen vom südseitig angrenzenden Oratorium der *Congregazione di S. Paolo* ableitet. Mit dessen Übergabe an die Jesuiten 1701 war die grundstücksmäßige Voraussetzung für eine nach Süden – über die Straße – anzulegende Kirchen-erweiterung mit gleichzeitiger Verlegung der Sakristei gegeben. Der unmittelbare äußere Anlass für einen wohl schon geplanten umfassenden Ausbau des Sakralraums war die Sanierung der schweren Bauschäden, welche die Kirche 1706, während des Spanischen Erbfolgekrieges, durch französische Bombardements erlitten hatte.

Nach Abtragung des bestehenden Presbyteriums, des westseitigen Turms und der Sakristei waren die aufgehenden Mauern des neuen Chors samt Apsis innerhalb weniger Jahre unter dem Rektor Agostino Provana errichtet worden³⁴. Unmittelbar nach Abschluss dieser Arbeiten im März 1708 fuhr man zügig mit der Überkuppelung fort, deren Pläne im Februar zuvor approbiert worden waren³⁵. Ein erstmals von Moccagatta genanntes Dokument, das die *Spese fatte per la fabbrica della Cupola* zum Gegenstand hat, enthält zentrale Informationen³⁶: Baubeginn war am 19. April; ein *Sig. Quadro* wird als Entwerfer folgender Pläne genannt: *Per la Pianta et Alzata d.a Chiesa[...], per il disegno dell'altare..., per il disegno della facciata d.a Chiesa con la Cupola e Campanile[...]*; Moccagatta identifiziert den Architekten mit Carlo Giacomo Quadro, Signorelli hingegen mit Carlo Giulio Quadro³⁷; für letzteren spricht zweifellos, dass er ab 1710 für die Jesuitenkirche in Saluzzo gearbeitet hat; er wäre also unmittelbar nach seiner Bewährung auf der Turiner Baustelle nach Saluzzo weitergereist³⁸. Auch der mit der Bauführung in SS. Martiri betraute *Pietro Fontana* war ein guter

³⁰ Ein diesbezüglicher Brief des mailändischen P. Provinzials Carlo Doria an die Herzogin vom 24. März 1677 ist publiziert bei A. BAUDI DI VESME, Schede Vesme. L'arte in Piemonte dal XVI al XVIII secolo III. Torino 1968, 867.

³¹ G. DARDANELLO, Cantieri di corte e imprese decorative a Torino, in: Figure del barocco in Piemonte (Hrsg. G. ROMANO). Torino 1988, 163–252, bes. 200. DERSELBE, Esperienze e opere in Piemonte e Liguria. In: Andrea Pozzo (Hrsg. V. DE FEO – V. MARTINELLI). Milano 1995, 24–41, bes. 24–25. Zur Zerstörung der Fresken siehe jüngst B. SIGNORELLI, La distruzione degli affreschi di fratel Andrea Pozzo, in: I Santi Martiri: Una Chiesa nella Storia di Torino (Hrsg. B. SIGNORELLI). Torino 2000, 231–248.

³² Abgebildet etwa bei MOCCAGATTA (1971–72) fig. 7.

³³ Siehe VALLERY-RADOT 111 f., Nr. 430; zur Analyse des Plans siehe hier weiter unten.

³⁴ MOCCAGATTA (1969) hat auf Basis der Ergebnisse von MONTI und BOSIO sowie von ihr selbst im A.S.To. aufgefundenen Schriftquellen dem Baugeschehen im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts klare Konturen gegeben. Zur Person des aus piemontesischem Adel stammenden P. Agostino Provana siehe SIGNORELLI (2000) 196 f.

³⁵ ARSI, Med. 39/I, f. 146 (P. Gen. an P. Antonio Milesi Visitatore, 27. II. 1708): „Giache il P. Provana ha tutto il danaro conforme V.R. mi significa colla sua de 18 cadente, giache gli Architetti lo approvano, et è piacere di S. A. R. si aggiunga pure la Cuppola alla Chiesa di Torino“.

³⁶ A.S.To., Corte, Conv. Soppr., m. 667; siehe MOCCAGATTA (1969) 38. Zur Gänze wiedergegeben bei SIGNORELLI (2000), 204 ff. (Appendice II).

³⁷ SIGNORELLI (2000), 199.

³⁸ Die Pläne, für die Quadro bezahlt wurde und von denen sich einer auf die Kuppel bezieht, sind zu ungenau definiert, um daraus eine sichere Urheberschaft der Kuppelpläne ableiten zu können. Das Verhältnis zwischen P. Provana und dem Architekten Quadro könnte sich ähnlich gestaltet haben wie jenes zwischen dem Rektor von Mondovì, P. Falletti, und Francesco Gallo beim Bau des Kollegs.

Bekannter des Ordens³⁹: Denn im ersten Jahrzehnt des 18. Jahrhunderts war er bereits für die Kollegien in Saluzzo und Cuneo, und mit großer Wahrscheinlichkeit auch für das Sanktuarium auf dem Monte Bastia bei Lanzo tätig gewesen.

1710 jedenfalls, also nach wenig mehr als zwei Jahren, war der Kuppelbau von SS. Martiri zu Ende geführt. Zeichnungen aus der Planungs- oder Bauphase sind nicht überliefert, die älteste Grundrissdarstellung kennen wir aus Plan Nr. 4 (Abb. 245); sie stammt aus den Jahren 1722/25.

Die in den Jahren nach Bauabschluss durchgeführten Dekorations- und Ausstattungsarbeiten mit Marmor, Bronze, Bildern und Blattgold dauerten bis 1723 (Dok. 19)⁴⁰. Von Bosio wissen wir, dass auch das Kirchenschiff des 16. Jahrhunderts in die Ausstattungsarbeiten miteinbezogen wurde⁴¹. So wurden etwa 1723/24 die Säulen der vier Kapellen mit Marmor von Narbona ummantelt⁴² – wohl, um sie den sechs Marmorsäulen des Chores anzugleichen. Einen Höhepunkt schließlich fand die settecenteske Ausstattung in der Errichtung des Hochaltars im Jahre 1730 nach Entwurf von Filippo Juvarra⁴³.

Der Innenraum von SS. Martiri

Die aufwändige, wesentlich von farbiger Marmorverkleidung und intensiver Vergoldung bestimmte Innenausstattung bildet eine homogene und einheitlich geschlossene Innenhaut des Raumes. Mit ihr wird die Zusammensetzung des Raumes aus zwei zeitlich sehr differenten Teilen, dem zweijochigen Langhaus des späten 16. Jahrhunderts und dem Kuppelchor vom Anfang des 18. Jahrhunderts, in perfekter Weise verschleiert. (Beiden Abschnitten liegt ein gemeinsames Vorbild zugrunde, das bekanntermaßen im architektonischen Konzept von S. Fedele, der von Tibaldi geschaffenen Hauptkirche der mailändischen Jesuitenprovinz⁴⁴.

Die Organisation des Turiner Langhauses erfolgt durch zwei identisch gebildete Joche, deren Wände zu monumentalen Serlianen ausgestaltet sind und von großen Lünetten – mit abermaligem Serlianenmotiv als Fensterrahmung – abgeschlossen werden (Abb. 251, 252). Die architravierten Seitenachsen tragen *Coretti*, deren Rundbögen mit der großen Mittelarkade rhythmisch korrespondieren. Unterstützt von einer entsprechenden Lisenenrahmung schreiben die Serlianen jenen dreiteiligen Grundrhythmus der Wandgestaltung fest, der für das Triumphbogensystem von S. Fedele so charakteristisch ist. Dennoch ist ein struktureller Unterschied unübersehbar:

Die von Säulen getragenen Serlianen öffnen die Wände in ganzer Travéenbreite zu tiefen Anräumen, die nicht nur die Seitenaltäre in den Hauptarkaden beherbergen, sondern auch ausreichend Platz für Beichtstühle bieten. Die Geschlossenheit des Mailänder Laienraumes, die durch möglichst seichte und voneinander isolierte Wandöffnungen (für die Seitenaltäre und die Beichtnischen) ermöglicht worden war, ist hier aufgegeben. Dieser Preisgabe entspricht es auch, dass die Bindung der beiden Joche untereinander abweichend formuliert wird, ist doch in der Turiner Kirche die Autonomie der beiden Raumzellen, und damit die Zweipoligkeit, spürbar zurückgenommen. Die Joche sind auf traditionelle Weise von Pilastern eingefasst, und nicht durch das eigentümliche Tibaldische Baldachinsystem, das auf in den Raum gestellten Säulen basiert, in ihrer Räumlichkeit betont⁴⁵. Wenn gleich die Verdoppelung des Pilastermotivs in der Raummitte eine stärkere Trennung der Joche

³⁹ Die gleichfalls im A.S.To. aufbewahrte Rechnungslegung des *Capo Pietro Fontana* hat SIGNORELLI (2000) 203 (Appendice I) abgedruckt.

⁴⁰ Zu den Ausstattungsarbeiten von Vergoldern, Stukkateuren und Bildhauern ab dem Jahr 1715 siehe auch die Quellennotizen bei MOCCAGATTA (1969) Anm. 29.

⁴¹ Zitiert nach TAMBURINI 55 f.

⁴² "[...] *mutazione delle colonne nelle quattro capelle*"; „[...] *le otto colonne delle quattro capelle con le controcolonne vestite di marmo di Narbona, basi di marmo bianco, a scalini di pietra di Gassino*“, zitiert bei TAMBURINI 55–56.

⁴³ Der Entwurf des Marmorbodens für das Presbyterium, bislang ebenfalls auf Juvarra zurückgeführt, wurde jüngst durch Auffindung einer entsprechenden Entwurfszeichnung von CANAVESIO 1996, 169 Bernardo Vittone zugeschrieben.

⁴⁴ BÖSEL 69 ff.

⁴⁵ Die ursprüngliche Gewölbeform kann heute durch die in Feldern unterteilte Ausmalung des 19. Jahrhunderts nicht verlässlich erschlossen werden, scheint aber doch mit Kreuzgraten durchgebildet gewesen zu sein.

suggeriert, ist der Raum insgesamt aber von einer longitudinalen Ausrichtung geprägt, die S. Fedele völlig fremd ist⁴⁶.

Die Gestaltungsidee des Hauptraums von SS. Martiri beruht aus den genannten Gründen auf einer typologischen Vereinfachung der radikalen Gestalt von S. Fedele, indem sie deren strenges zweizelliges Raumsystem aufgibt. Wenn die Turiner Lösung dennoch uneingeschränkten Anspruch auf baukünstlerische Mustergültigkeit besitzt, so ist das ein Verdienst der in einzigartiger Weise zum Einsatz gekommenen Serlianenkomposition.

Das quadratische, mit hoher Tambourkuppel versehene und von halbrunder Apsis abgeschlossene Chorjoch, das Anfang des 18. Jahrhunderts anstelle der alten Chorkapelle großzügig geplant und durchgeführt wurde, vollzog erst die eigentliche strukturelle Annäherung an S. Fedele. Dies gilt nicht für den Aufbau der Wände, der sich im Chorjoch durch die Übernahme der Serlianengliederung auszeichnet, zugleich aber in der Tiefenerstreckung der Wandöffnungen erheblich reduziert erscheint; nämlich auf wenig mehr als die Stärke des Arkadenbogens selbst. Diese Reduktion ist zweifellos als Folge der beengten Baufläche zu verstehen. Lediglich die dreiaxiale und zweigeschossige Gliederung der Apsiswand weicht hinsichtlich des architektonischen Repertoires geringfügig ab. Hier werden alle drei Achsen im Erdgeschoss vom michelangiolesken Motiv der architravierten Säulenstellung geöffnet, das im architektonischen Verband von SS. Martiri isoliert, wenn auch formgenetisch der Serliana verwandt, ist.

„pellegrina Architettura del famoso Pellegrini“?

Mit dieser Formulierung hat 1657, also rund achtzig Jahre nach der Grundsteinlegung, P. Tesau-ro die Urheberschaft Pellegrino Tibaldi an der Turiner Kirche festgeschrieben⁴⁷. Seither wurde sie mit einer einzigen Ausnahme (siehe unten) vorbehaltlos übernommen. Das Wortspiel zwischen *pellegrina* und *Pellegrini*, also zwischen dem Namen des mailändischen Architekten und der ausgefallenen Beschaffenheit seiner Architektur, könnte aber lediglich als Hinweis des Eingeweihten auf den unbestrittenen Zusammenhang mit Tibaldi's mailändischer Kirche gemeint gewesen sein.

Die wenigen Quellenverweise auf die Planungen geben über Tibaldi als Entwerfer keinerlei Auskunft, sie lassen aber einen komplexen Vorgang erkennen, an dem mehrere Hände beteiligt waren: Schon 1575 existierte ein verbindlicher Plan (für die ursprünglich kleine Baufläche), im Jänner 1577 wurde ein neuer, dem vergrößerten Grundstück Rechnung tragender Entwurf in Turin angefertigt und nach Rom gesandt, im darauf folgenden Mai folgte ein weiterer, der aus einem vom Herzog angestrebten Architektenwettbewerb siegreich hervorgegangen war. Ob Tibaldi an einem dieser Vorgänge beteiligt gewesen war, wissen wir nicht. Die Tatsache jedenfalls, dass in der finalen Planungsphase vier *valent'huomini di questi paesi* (Dok. 5) beteiligt waren, relativiert aber doch deutlich die hohe Sicherheit, mit der die Forschung der Autorschaft Tibaldi's betrachtet hat⁴⁸.

Als einziger Autor hat W. Hiersche in seiner Tibaldi-Monographie starke Zweifel an der ausführenden, aber auch planenden Hand Tibaldi's angemeldet⁴⁹. Er übte Kritik an der Auflösung der

⁴⁶ Auf diesen fundamentalen Unterschied zwischen den beiden Raumkonzepten hat bereits A. SCOTTI, *L'Architettura Religiosa di Pellegrino Tibaldi*, *Bollettino del Centro Internazionale A. Palladio* XIX (1977) 221–250, bes. 234 hingewiesen.

⁴⁷ TESAURO 168: *Tempio che nella sodezza della Mole, nella proportion delli parti, nella maestà del prospetto, nella vaghezza e simmetria degli ornamenti, ma principalmente nella pellegrina Architettura del famoso Pellegrini, fu sempre giudicato uno sforzo della Arte*; zitiert nach MOCCAGATTA (1971–72) Anm. 10.

⁴⁸ Als historische Stützung der Tibaldi-These war vornehmlich von V. Moccagatta der Umstand angeführt worden, dass Tibaldi mit namhaften, für Turin entwickelten Architekturprojekten in Verbindung zu bringen ist – Arbeiten, die in erster Linie aus dem Naheverhältnis seines Mentors Carlo Borromeo zum Turiner Hof (Emanuele Filiberto und Carlo Emanuele I) erklärbar sind. Es handelt sich dabei um Entwürfe für Santa Sindone, die ihn auch persönlich nach Turin geführt haben, und um einen Fassadenentwurf für den Palazzo Madama). Siehe ausführlich MOCCAGATTA (1971–72) 75 f.; CARBONERI (1963) 1; CARBONERI (1966) 170–171.

⁴⁹ HIRSCH 107. Bezüglich der beiden Kirchen SS. Martiri und (der ebenfalls Tibaldi zugeschriebenen) S. Francesco da Paola in Turin schreibt er: „Mag Pellegrini auch Entwürfe für diese Kirchen gemacht haben, das was man heute davon sieht, ist nicht sein Werk, sondern das seiner Epigonen. Die Auflösung der Wandflächen bei S. Martiri in dünne, schwächliche Säulenstellungen mit dahinterliegenden Kapellen, das zerbrechliche Triumphbogenmotiv, welches in keinem

Wände, an der er ein misslungenes Proportionsverhältnis der einzelnen Teile zueinander konstatiert, das, wie er meint, dem großen Meister kaum angelastet werden könne. Doch unabhängig davon könne auch die Tatsache der Anlehnung an die Raumstruktur von S. Fedele schwerlich in ein Argument für Tibaldis Urheberschaft gewandelt werden. Denn es ist klar, dass die umfassende Orientierung an der Mailänder Raumorganisation – trotz der Vorgabe der bereits bestehenden Verwandtschaft der Laienräume beider Kirchen – erst mit Anbau des Kuppelchores 1708/10 erfolgt ist. Ein vergleichender Blick auf die Chronologien beider Kirchen bekräftigt die Annahme, dass sie mit hoher Wahrscheinlichkeit vom Rektor Provana intendiert worden ist⁵⁰. Denn der erst in den siebziger Jahren des Seicento mit der Errichtung der Kuppel zum Abschluss gekommene Bau von S. Fedele könnte dem Turiner Rektor, nach dem französischen Bombardement von 1706 vor die Notwendigkeit der Wiederherstellung der Kirche gestellt, entscheidende Impulse vermittelt haben.

Es gilt festzuhalten, dass – sofern die Erweiterungspläne von Provana/Quadro nicht auf einen Planfundus des 16. Jahrhunderts rekurrierten, worauf wir aber keinen einzigen Hinweis haben – das Turiner Urprojekt (zweijochiger Saalraum mit Chorkapelle) noch eine bescheidene Raumgestalt besitzt. Gerade im dritten Viertel des 16. Jahrhunderts waren aber die führenden Architekten in Rom, Mailand und Venedig wesentlich darauf ausgerichtet, Lösungen zu erarbeiten, welche die Verschmelzung von Langraum und Zentralraum zum Gegenstand hatten. Tibaldi, der in diese Diskussion gerade mit der Planentwicklung für S. Fedele prominent eingebunden war, hätte also innerhalb weniger Jahre für denselben Auftraggeber zwei an den Möglichkeiten der Zeit sehr unterschiedlich zu messende Entwürfe geliefert. Die angesprochene Variante, dass der Turiner Kuppelchor noch auf Planungen Tibaldis zurückginge – er sich selbst also zitiert hätte – besitzt wenig Wahrscheinlichkeit.

Die Tatsache, dass 1577 dem Mailänder Giovanni Battista Ripa die Bauleitung übertragen wurde (Dok. 2), könnte als Signal für eine lombardische Provenienz des Entwurfes gewertet werden. Damit wäre vorsichtig in Evidenz zu halten, ob nicht Giacomo Soldati, den A. Scotti (unter der Annahme von Tibaldis Autorschaft) als Nachfolgebetreuer des Turiner Projektes nach dem Abgang Tibaldis nach Spanien vorgeschlagen hat⁵¹, nicht schon den Entwurf geliefert haben könnte. Aus dem Mailänder Kreis um Carlo Borromeo kommend wurde Soldati 1576 (sic!) in Turin zum herzoglichen Architekten und Ingenieur bestellt; zum Zeitpunkt der Plan-Auswahl durch den Herzog befand er sich also in der Stadt. Als langjähriger Kollege Tibaldis und mit ihm nachweislich seit den sechziger Jahren bekannt, wäre Soldati ohne Zweifel prädestiniert gewesen, Elemente von dessen Werk zu reflektieren. Doch muss auch zugegeben werden, dass es bloß diese historische Fakten sind, die Soldati zum geeigneten Kandidaten machen. Denn seine bislang bekannte Tätigkeit ist ingenieurmäßiger Natur, zu finden im militärischen und hydraulischen Bereich⁵². Über seine architektonische Arbeit ist wenig bekannt, er erhielt 1585 die Bauaufsicht bei der von Ascanio Vitozzi Kirche geplanten S. Maria al Monte dei Cappuccini⁵³. Hier kreuzte sich sein Weg mit jenem Vertreter der oberitalienischen Spätrenaissance, der von N. Carboneri mit aller Vorsicht, doch ungemein hellichtig mit SS. Martiri in Verbindung gebracht worden war⁵⁴. Vitozzi war 1584 nach Turin gekommen, um den vom Herzogshaus energisch vorangetriebenen Stadtausbau zu leiten. Als Folge hatte er bei allen stadtbildprägenden Bauunternehmungen seine leitende Hand im Spiel.

Verhältnis zu dem darüberliegenden wuchtigen, schwer lastenden Hauptgesims steht, sieht unserem Meister wenig ähnlich“.

⁵⁰ Für diesen späten Wunsch nach Angleichung an das große Vorbild spricht auch die Benennung der Sakristei auf dem approbierten Plan von 1722 (Plan Nr. 4) als *Sacristia uguale a quella di S. Fedele*. Noch gegenteilig interpretiert von V. Moccagatta, die – unter der Annahme der Urheberschaft Tibaldis an SS. Martiri – diese Bezeichnung als Indiz gewertet hat, dass alle Planungen für das Turiner Kolleg letztlich auf Pellegrino Tibaldi zurückgehen würden; siehe MOCCAGATTA (1971/72) 93, Anm. 67.

⁵¹ SCOTTI 77–104, bes. 83. Zur langjährigen Beziehung Soldatis zu Tibaldi siehe korrigierend MOCCAGATTA (1971–72) Anm. 21.

⁵² Vgl. etwa B. SIGNORELLI, Note di Architettura Militare. *Bollettino della Società Piemontese di Archeologia e Belle Arti* XXIII–XXIV (1969/70) 122–143. Skeptisch beurteilt Soldatis Rolle für SS. Martiri etwa MOCCAGATTA (1971/72) 83, Anm. 39.

⁵³ SCOTTI 84.

⁵⁴ CARBONERI (1963) 1; CARBONERI (1966) 26. Diese Vermutung wird auch von MOCCAGATTA (1971/72) 81 f. reflektiert.

Im zeitlich entsprechenden Œuvre Vitozzis lassen sich Elemente feststellen, die unzweifelhaft mit dem Jesuitenbau in Zusammenhang stehen. Mit dem von ihm geplanten und seit 1596 in Bau befindlichen Sanktuarium von Vicoforte bei Mondovì etwa kann eine Analogie hinsichtlich der Verwendung der Serliana beobachtet werden⁵⁵. Er plante dort – anders als es dann ausgeführt werden sollte – die Öffnung der Diagonalkapellen in verblüffender Entsprechung zu SS. Martiri. Unübersehbare Beziehungen bietet auch Vitozzis 1607 begonnene Kirche Corpus Domini, deren Saalraumstruktur die so spezifische Zweiteilung, der *bipartizione* unserer Jesuitenbauten aufweist, und deren ursprünglicher, erhaltener Fassadenentwurf von 1607 unmittelbar auf die Fassade von SS. Martiri reagiert⁵⁶ – also zu einem Zeitpunkt, als SS. Martiri eben fertiggebaut wurde. Die Vermutung Carboneris, Vitozzi habe leitend an der Fertigstellung der Jesuitenkirche Anfang des neuen Jahrhunderts mitgewirkt, ist in hohem Maße glaubwürdig⁵⁷. Auf eine Bauleitung Vitozzis in SS. Martiri könnte die Mitteilung des Abschlusses der Stuckierung im Jahr 1613 zu beziehen sein⁵⁸.

Bezüglich der Marmorverkleidung ist anzumerken, dass sie barocke farbräumliche Absichten verfolgt, die mit den Ausstattungstendenzen des 16. Jahrhunderts schwer in Einklang gebracht werden können. Wann sie angebracht wurde, lässt sich an dieser Stelle nicht klären; dass sie möglicherweise erst nach dem großzügigen Ausbau 1708/10 in Angriff genommen worden ist, machen jene Notizen wahrscheinlich, die von Ausstattungsarbeiten mit Marmor zwischen 1715 und 1723/24 berichten⁵⁹. All das zeigt uns, dass der Hauptraum in seinem heutigen Aussehen ein Ergebnis vielfältiger Modifikationen jedenfalls der zweiten Bauphase um 1600 und vor allem auch des 18. Jahrhunderts ist und nur beschränkt Auskunft über das Urprojekt von 1577 geben kann.

In Zusammenschau aller vorgebrachten Argumente lässt sich festhalten, dass wenig für die Urhebererschaft Pellegrino Tibaldis spricht. Die bereits im Urentwurf von 1577 enthaltene Verwandtschaft mit S. Fedele ist, was den für das Langhaus konstitutiven Kunstgriff der Verdoppelung des Raumkerns betrifft, unbestritten. Die heutige Anlage mit dem Kuppelchor ist aber das Ergebnis einer späten, gezielten Anbindung an das vermeintliche Ideal von S. Fedele, kann also dem Entwerfer des Cinquecento nicht zugesprochen werden. Auch die spezifische raumbildende Anwendung des die Kirche so unverwechselbar kennzeichnenden Serlio-Motivs kann nicht zwingend auf Tibaldi festgelegt werden, war es doch ab dem zweiten Drittel des 16. Jahrhunderts ein gebräuchliches Vokabel im Sakralbau⁶⁰.

Man wird also den Blick auf andere Namen konzentrieren müssen. Giacomo Soldati wird man dabei an oberster Stelle in Evidenz halten, da der Konnex zwischen Mailand und Turin in seiner

⁵⁵ CARBONERI (1966) 94–95.

⁵⁶ CARBONERI (1966) 151–153.

⁵⁷ Sie ließe sich auch um eine weitere Beobachtung verstärken: Die Serliana, welche die herzogliche Capella Bernardo des Sanktuariums in Vicoforte gliedert, ist an ihrer Archivolt mit Stuckdetails (Rossette, Flechtband) dekoriert, die mit sehr ähnlich Stuckdetails von SS. Martiri in Verbindung stehen.

⁵⁸ Siehe Anm. 25.

⁵⁹ Siehe Dok. 19 sowie Anm. 40–42.

⁶⁰ Die Suche nach den Vorbildungen in Oberitalien, die in unmittelbarer Beziehung zum Turiner Typ stehen, führt schnell nach Mailand. Dort hat Galeazzo Alessi 1558 die Fassade von S. Barnaba mit einer Fensterserliana versehen, die wohl als unmittelbare Vorbildung für das Pendant von SS. Martiri zu gelten hat. Es mag zu denken geben, dass das Serlio-Motiv an der Fassade von S. Barnaba mit einem weiteren Jesuitenprojekt in Verbindung zu bringen ist, hält doch Ackermann ein Ableitungsverhältnis mit jenem Fassadenprojekt Vignolas für den Gesù für denkbar, das auf der Gründungsmedaille von 1568 abgebildet ist. Bekanntermaßen hat Alessi mit zwei Entwürfen für die römische Fassade selbst Anteil an deren Planungsgeschichte. Einer der beiden Entwürfe – er ist möglicherweise mit einem Blatt der Staatlichen Graphischen Sammlung in München zu identifizieren – besitzt ebenfalls eine analog gestaltete Serliana. Siehe dazu R. BÖSEL, Jesuitenarchitektur in Italien 1540–1773. Die Baudenkmäler der römischen und neapolitanischen Ordensprovinz I. Wien 1986, 166 (dort weiterführende Literatur) und Abb. 111. Doch bereits Jahre zuvor, 1547, hat Alessi mit dem Motiv in monumentaler Weise experimentiert, als er es an der Fassade der Kirche S. Maria del Popolo in Perugia zur dreigeschossigen Portalgestaltung verwendet hat. Die Festlegung als innenarchitektonisches Modell erfolgte wohl erstmalig durch Brunelleschis Sacrestia Vecchia in San Lorenzo – noch mit geschlossenen Seiteninterkolumnien –, die unmittelbare Vorgabe für die in Diskussion stehende Turiner Kapellenstruktur dürfte in der 1538 im Vatikan begonnenen *Cappella Paolina* von Antonio Sangallo d. J. zu erkennen sein.

Person auf ideale Weise hergestellt erscheint. Und Vitozzi könnte aus guten Gründen mit der Fertigstellung des cinquecentesken Entwurfes in Verbindung gebracht werden⁶¹.

Die Kirchenfassade

Die historischen Daten zur Fassade sind äußerst spärlich. So wissen wir heute nicht, ob sie bereits mit Fertigstellung des ersten Bauabschnittes, 1584, oder erst Anfang des 17. Jahrhunderts ihre Gliederung erhalten hat. Der figurale Schmuck jedenfalls, die Skulpturen und Reliefs, wurden im frühen 18. Jahrhundert im Zuge des Kirchenausbaus durch Francesco Borelli angebracht. Gesichert ist weiters eine – in unmittelbarem Zusammenhang mit der Rückversetzung der Kollegsfassade – stehende Restaurierung im Jahr 1768, die unter der Leitung von Bernardo Vittone vom Bildhauer Ignazio Perucca und dem Stukkateur Giovanni Battista Bernero durchgeführt wurde⁶².

Im Gegensatz zur Fassade von S. Fedele in Mailand, die ihren Prospektcharakter durch den vorgelagerten Platz auf großartige Weise entwickeln kann, ist das Turiner Pendant in den engen und gleichmäßig fassadierten Straßenzug der Via Garibaldi eingefügt, der seine angemessene optische Erfassung nur unzureichend möglich macht (Abb. 249). Dieser beschränkten, stark untersichtigen Wahrnehmbarkeit kommt eine Konzeption entgegen, die weniger in die Höhe als vielmehr auf eine beachtliche Breitenwirkung orientiert ist. Grundsätzlich dem römischen Schema verpflichtet, ist die Fassade aus einem dominanten fünfachsigen Erdgeschoss und einem eingezogenen dreiachsigen Obergeschoss zusammengesetzt, das durch einen kräftigen, von einem Konsolgesims getragenen Giebelabschluss akzentuiert wird. Die spröde und trockene Gliederung teilt die Wand des Erdgeschosses in vier identisch gestaltete Achsen auf, die sich um die verbreiterte Portalachse in der Mitte gruppieren. Das Ergebnis ist eine additiv entwickelte, mittels rundbogiger Ädikulanischen und darüber viereckig eingeschnittener Reliefplatten dicht bestückte Schauwand, die von kräftig formulierten Sockel- und Gebälkzonen horizontal definiert wird.

Dieses – vor allem für die Nabsicht wirksame – Gestaltungsbild wird durch verkröpfte, die drei inneren Achsen bündelnden Vorlagen in subtiler Weise verändert. Indem sie in unmittelbare Korrespondenz mit den Achsen des Obergeschosses treten, erzeugen sie einen vertikal wirksamen Gliederungsraaster, dem die beiden Außenachsen des unteren Geschosses deutlich subordiniert sind⁶³.

Der Entwerfer hat also eine ambivalente, doppelwertige Fassadenstruktur komponiert, die einerseits den beengten Sichtverhältnissen gerecht werden konnte, indem er eine „überschaubare“, figural bestückte Schauwand aufgestellt, gleichzeitig aber die gesamte Front des hoch aufragenden Gotteshauses in eine einheitliche Fassadenstruktur gebunden hat.

Das Kollegsgebäude als „mixtum compositum“

*[...] L'isola del presente Collegio è composta di diverse case, tra le quali il corpo principale era la casa del signor Alerame Bechuti nostro fondatore, sotto le coerenze designate nell'Instrumento delli 29 marzo 1572 cioè della Casa o Chiesa del Seminario sotto il titolo di Santo Stefano, di un picciolo corpo di casa di mastro Giorgio Berte. Della casa di mastro Gio. Antonio de Magistris, della casa delli signori Trotti, della casa del signor conte Losa*⁶⁴.

Den Kern und gleichzeitigen Ausgangspunkt für das Collegiumsprojekt bildete die 1572 bezogene Casa Beccuti an der Via Dora Grossa, dem systematisch die umliegenden Gebäude der Isola

⁶¹ Bei BALESTRERI – COSCARELLA – PATETTA – ZOCCHI 133 wird P. Giovanni Tristano als möglicher Entwerfer des Urplanes und Carlo Castellamonte als Entwerfer der Chorkapelle genannt, ohne allerdings Gründe oder Quellen dafür zu nennen.

⁶² SIGNORELLI (2000) 201, 221 f. (Appendice VI).

⁶³ Der Verzicht auf einen Volutenbesatz, der den überaus schroffen Übergang zwischen beiden Geschossen gemilderte hätte, mag in der hierarchischen Struktur begründet liegen. Die Verbauung des halben rechten Eckpfeilers durch das Collegium ist wahrscheinlich ein Ergebnis der Rücksetzung von dessen Fassade im späten 18. Jahrhundert.

⁶⁴ Zitiert nach einem undatierten, nach 1676 – dem Jahr des Ankaufs der Casa Losa als letztem der genannten Gebäude – Dokument in A.S.To., Corte, Conv. Soppr., Gesuiti, m. 449; abgedruckt bei SIGNORELLI (1993) 158, Anm. 10; erneut und komplett bei SIGNORELLI (2000) 276 f.

durch Ankauf beigelegt wurden. Die Planungen, die dieses Konglomerat zu strukturieren suchten, haben zweifellos schon gemeinsam mit jenen für die Kirche, 1575/76, also eingesetzt; jedenfalls war der am 12. I. 1577 in die Bauleitung für die Kirche bestellte Giovanni Battista Ripa explizit auch für das Wohn- und Schulgebäude zuständig⁶⁵. Die Verzögerung der Übergabe der Seminarsgebäude um ein Jahr und die damit verbundene Unterbrechung des Kirchenbaus erlaubten 1577 lediglich die teilweise Errichtung *di quelle botteghe che son verso la strada* (Dok. 5), im November des nächsten Jahres war dieser Bauabschnitt an der Dora Grossa bezugsfertig⁶⁶. Für dasselbe Jahr wird auch die Vollendung eines weiteren Traktes mit vierzehn Zimmern angekündigt⁶⁷; 1581 schließlich konnte mit Hilfe einer Schenkung von 110 scudi ein Korridor, begleitet von zusätzlichen Kammern, fertiggestellt werden (Dok. 7). 1589 wurde gemäß Dok. 9 der hofseitige, mit Pflastersteinen ausgelegte Säulengang vollendet. Diese wenigen Daten zur ältesten Kollegsgeschichte lassen symptomatisch die zögerliche Bauentwicklung – durchaus vergleichbar mit dem Schicksal der Kirche – erkennen.

Quellen zur Baugeschichte des 17. Jahrhunderts

Von dem uns heute bekannten zu Turin gehörigen Planmaterial ist eine fünfteilige Planserie der Pariser Nationalbibliothek der ältesten Planungsphase des 16. Jahrhundert zuzuordnen (Plan Nr. 1). Der Erdgeschossplan (Abb. 242) ist mit großer Sicherheit als das approbierte Urprojekt, oder zumindest als eine seiner frühen Modifikationen anzusehen⁶⁸. Er gibt annähernd jene Struktur vor, an der sich der weitere Ausbau orientierte. Die Trakte sind gleichmäßig um Schulhof und Garten gelegt, an den nach Osten noch ein kleiner Wirtschaftshof, der *cortile rustico* anschließt.

Über drei wesentliche Details gibt uns dieser Plansatz wichtige Auskunft: Mit dem westseitig den Schulhof abschließenden Trakt legt er die künftige Situierung der späteren *Cappella dei Mercanti* fest⁶⁹; er zeigt weiters die (im Zusammenhang mit dem Ausbau der Kirche im 18. Jahrhundert schon angesprochene) ursprüngliche Verbauungssituation hinter dem Kirchenchor mit der kurzen Stichgasse und dem gegenüber liegenden alten Kongregationsbau (*Strada* und *Congregazione di San Paolo*), er lokalisiert aber auch – zum dritten – im ersten Obergeschoss des Binnentraktes zwischen den beiden Höfen den künftigen Saal der *Congregate de' Signori*. Gebaut wurde der Versammlungsraum (im Zusammenhang mit dem Schulbau) erst in den Jahren nach 1618⁷⁰.

1623 war das Oratorium fertiggestellt; kollegsinterne Überlegungen, dieses für Schulzwecke zu verwenden, wurden von der Ordenszentrale entschieden abgelehnt⁷¹. Der Bau des Kongregationssaals stellte nun keineswegs ein Einzelunternehmen dar, er war vielmehr in einen umfassenderen Ausbau des Hauses eingebettet. Im Dezember des Jahres wird bereits ein weiterer *disegno di cotesta fabrica* diskutiert⁷² und 1627 wird die an der Südwestecke des *isolato di San Paolo* situierte casa Trotto angekauft, deren Grundstück für die Errichtung des Refektoriums unabdingbar war⁷³. 1632 existierte der Entwurf für einen ganzen Flügel, mit dem entweder die Fertigstellung des west-ost gerichteten

⁶⁵ Vgl. Anm. 17.

⁶⁶ [...] *il casamento sulla Dora grossa attiguo al Collegio* (gemeint ist wohl die Casa Beccuti) *di n. 6 botteghe con sue cantine e 3 camere per bottega*[...]; zit nach SIGNORELLI (1992) 254.

⁶⁷ Siehe Anm. 18.

⁶⁸ Rückseitig ist der Plan mit *Torino approvato* gekennzeichnet. Er ist der erste von insgesamt fünf Entwürfen, die Varianten zu den ersten drei Stockwerken bilden, vgl. VALLERY-RADOT 112.

⁶⁹ Im Erdgeschoss sind es die Klassenräume *Fisica – Logica*, in den beiden Obergeschossen ist es die *Sala per gl'Atti scolastici* bzw. die *Area della Sala Scuolastica*.

⁷⁰ Dies, nachdem das für den Bau der Kongregation bestimmte Geld, das widmungswidrig für Kollegszwecke verwendet wurde, auf Anweisung Roms refundiert werden musste; siehe ARSI, Med. 24/I, f. 36 (P. Gen. an den P. Provinzial, 31. III. 1618).

⁷¹ ARSI, Med. 25/ I, f. 92 (P. Gen. an den P. Rektor in Turin, 18. XI. 1623).

⁷² ARSI, Med. 25/I, f. 101 (P. Gen. an den P. Rektor in Turin, 23. XII. 1623).

⁷³ Zitiert nach SIGNORELLI (1992) 254.; siehe auch ARSI, Med. 25/II, f. 421v (P. Gen. an den P. Rektor in Turin, 5. VI. 1627); siehe auch SIGNORELLI (2000) 277.

Binnenflügels (mit dem Oratorium) oder der Südflügel (mit dem Refektorium) des Klausurhofes angesprochen gewesen sein muss⁷⁴.

Ab 1637 wurde die *fabrica delle Scuole* zum zentralen Thema in der Ordenskorrespondenz, nachdem sich die Stadt Turin zu deren Finanzierung bereit erklärt hatte⁷⁵; in der Folge entwickelt sich zwischen Rom und Turin eine angeregte Diskussion um das Bauprojekt⁷⁶. Die Approbation vom 7. III. 1654 erhielt nicht der vom Turiner Rektor P. Caresana favorisierte (von einem Turiner Architekten gezeichnete?) Plan⁷⁷ den Zuschlag, sondern ein in Mailand entwickelter Gegenentwurf, den der Provinzial P. Egidi eingereicht hatte (Dok. 11)⁷⁸. Als wegen anhaltender ordeninterner Diskrepanzen⁷⁹ ein Jahr später der Bau noch immer nicht begonnen war, intervenierte niemand geringerer als Fürstkardinal Maurizio von Savoyen⁸⁰ – im Sinne der Turiner Patres⁸¹ – beim Provinzial für einen umgehenden Baubeginn. Dieser Einflussnahme ist es sicherlich entscheidend mit zu verdanken, dass der Plan im Juni 1655 neuerlich, wohl in einer überarbeiteten Fassung, approbiert werden konnte⁸².

Wenngleich laufend Schwierigkeiten zu bewältigen waren⁸³, scheint der Bau doch insgesamt kontinuierlich vorangeschritten zu sein. 1660 allerdings, als das Kolleg etwa zur Hälfte errichtet war⁸⁴, nahm der neue Rektor P. Francesco de Malines eine Plankorrektur vor, die den Abbruch eines bereits bestehenden Bauteils zur Voraussetzung hatte (Dok. 12). Trotz kollegialer Kritiker⁸⁵, die sich hilfeschend nach Rom gewandt wandten, erteilte der General den Intentionen des Rektors eine grundsätzliche Zusage (Dok. 13)⁸⁶. Dennoch sah sich der General noch im Oktober des Jahres veranlasst, die Fortführung des Baus zu stoppen; in den Wintermonaten wurde der Rektor angewiesen, eine Liste der bestehenden Mängel und Probleme zu erstellen und diese *con i nostri e con periti secolari* zu beraten, um möglichst rasch deren Lösung zu erreichen⁸⁷. Der Ausgang dieser verfahrenen Situation ist in den Quellen nicht dokumentiert, doch scheint der Ausbau keine namhafte Unterbrechung erlitten zu haben. Im August 1664 hatte der neue General P. Oliva die noch durch seinen

⁷⁴ ARSI, Med. 26/II, f. 214v (P. Gen. an den P. Provinzial, 29. V. 1632): „Prima di vedere il disegno della fabrica del Collegio di Turino ho difficoltà in dar licenza di fabricare il braccio che lei propone; si mandi il disegno“.

⁷⁵ ARSI, Med. 27/I, f. 136v (P. Gen. an den P. Provinzial, 7. II. 1637).

⁷⁶ ARSI, Med. 27/I, ff. 178, 195, 230; Med. 27/II, ff. 334, 355, 367v.

⁷⁷ ARSI, Med. 30, ff. 6, 8.

⁷⁸ ARSI, Med. 30, f. 12 (P. Gen. an den P. Provinzial, 7. III. 1654): „Delli due disegni di Turino mandati da V.R. si rimanda approvato questo segnato col Giesù come manco male, nel quale si potrebbe migliorare se non fusse fabricata qualche parte“.

⁷⁹ Kurze Andeutungen über ein empörendes Verhalten des Rektors P. Caresana in Reaktion auf die römische Entscheidung enthalten ARSI, Med. 30, ff. 26, 48.

⁸⁰ Der Kardinal war einer der großen Gönner der piemontesischen Gesellschaft Jesu; zu seiner Bauherrschaft des Probationshauses in Chieri siehe in diesem Band S. 81–86. Die beiden Schreiben des Kardinals vom 16. II. und vom 17. III. 1655 an den Provinzial sowie die entsprechenden Antwortbriefe von General P. Nickel (13. III.) bzw. vom Provinzial (26. III.) sind gesammelt in A.S.To., Corte, Conv. Soppr., m. 736 und zur Gänze abgedruckt bei SIGNORELLI (2000) 278–279; das Schreiben des Generals vom 13. III., wie auch ein weiteres vom 26. VI. 1655 befinden sich in Abschrift auch in ARSI, Med. 30, ff. 50v, 59v.

⁸¹ Wichtigstes Argument gegen den in Rom für gut befundenen Plan fand sich in dem Umstand, dass er in Mailand ohne Kenntnis der konkreten Turiner Situation und Bedürfnisse gemacht worden war.

⁸² ARSI, Med. 30, f. 60 (P. Gen. an den Rektor P. Turinetti, 26. VI. 1655): „Si rimanda con questa approvato il disegno della fabrica di cotesto Collegio e starò aspettando che V.R. mandi con qualche buona comodità la copia“.

⁸³ ARSI, Med. 30, f. 172 (an den P. Provinciale, 23. II. 1658): „Del governo del P. Caresana nel Coll.o di Turino sento lamento [...], che pensa di far mutare il disegno della fabrica“. Ähnlich auch in ARSI, Med. 30, ff. 138, 207.

⁸⁴ Siehe die in Anm. 85 zitierte Quelle.

⁸⁵ Allen voran hatte der langjährige Baukurator P. Bartolomeo Ponte Kritik an den Absichten des neuen Rektors geäußert; so in ARSI, Med. 96, f. 139 (P. Ponte an den P. Gen., 6. V. 1660): „Essendo toccata a me per molti anni la cura della fabrica di questo collegio devo far sapere a V.P. ([...]) si cominciò la fabrica, che hormai porta la metà del collegio finito. [...] Hora il nuovo Rettore per migliorare qualche picciola parte vorrebbe alterare tutto il disegno con distruggere gran parte del fatto. V.P. è pregata a non voler permetter simili alterationi e come scandalose a tutta la città [...]“. Annähernd gleichzeitig hatten zwei weitere Collegiumsmitglieder, P. Luigi Tana und P. Maria Clemens Baratta, ähnliche Warnungen formuliert; die römischen Antwortschreiben sind erhalten in ARSI, Med. 30, ff. 295, 295v, 307.

⁸⁶ Ähnlich auch in ARSI, Med. 30, f. 302.

⁸⁷ ARSI, Med. 30, f. 322, f. 331 und f. 335v.

Vorgänger vorgenommene Billigung eines (leider nicht spezifizierten) Entwurfs mit der bemerkenswerten Auflage wiederholt, die Fassade weder an den Fenstern noch am Portal mit aufwändigen Steindekorationen, mit *pompa di concii* zu versehen, *che portano e grandissima spesa, e pochissima edificazione* (Dok. 14).

Auch der weitere Verlauf der seicentesken Planungs- und Baugeschichte des Kollegs⁸⁸ fügt sich in das bestehende Bild eines langsam voranschreitenden und sehr hindernisreichen Prozesses. 1682 wurde die in Turin gehegte Absicht, das Kolleg um den Westtrakt des Schulhofes zu erweitern, der die Versammlungsräume der Kongregationen der Künstler wie der Kaufleute beinhalten sollte, sofort vom Generalat unter strenge Observation genommen.

Bausituation am Ende des 17. Jahrhunderts

Die geschilderte Entwicklung hat in einem sehr uneinheitlichen, bis ins späte 17. Jahrhundert gültig gebliebenen Erscheinungsbild der Anlage ihren Niederschlag gefunden, was beispielsweise die entsprechende Darstellung im „Theatrum Statuum Sabaudiae“ von 1689⁸⁹ gut zu veranschaulichen vermag. Wenngleich dieser Stich nicht in allen Einzelheiten den Tatsachen gerecht werden mag, so drückt er doch die Heterogenität der weitläufigen, um mehrere Höfe gruppierten Anlage aus. Dies gilt vor allem für die deutlich sichtbare Staffelung von Baukörpern nach Norden, hin zur Dora Grossa, und für das offene, unverbaute, südseitig an den Chor anschließende Areal. Wir haben uns das Kolleg am Ende des Seicento noch als ein Konglomerat von Altsubstanzen und einigen strukturbereinigenden, neuen Trakten vorzustellen.

Eine im Turiner Staatsarchiv – leider ohne Legende – erhaltene Grundrisszeichnung (Plan Nr. 2)⁹⁰ (Abb. 244) gibt einen unerwartet präzisen Aufschluss über das Ausmaß der neuen Bauteile, da sie zwischen den bestehenden und den noch zu errichtenden Bauteilen mittels Färbelung unterscheidet. Errichtet war demnach neben der Kirche, der Süd- und Westtrakt des Klausurhofes, teilweise der Westflügel des Schulhofes und schließlich der zwischen die Höfe gesetzte Quertrakt (mit noch zu verändernder Innenstruktur). Das Erdgeschoss des genannten Schulflügels beherbergt bereits das Oratorium der Kongregation der Kaufleute, das – wie wir wissen – zwischen 1692 und 1694 erbaut worden war. Verantwortlich für dieses Unternehmen war (der für den weiteren Ausbau der Anlage im 18. Jahrhundert so wichtige) P. Agostino Provana⁹¹; am 26. II. 1692 unterzeichnete er, der auch den Plan vorgelegt hatte, mit zwei Turiner Baumeistern den Vertrag zur Errichtung der Kapelle; 1693 war auch der – zur selben Zeit auch am Collegium in Mondovì tätige Architekt Michelangelo Garove in die Turiner Bauarbeiten involviert⁹². 1695 mussten die Bauarbeiten bereits abgeschlossen gewesen sein, da für dieses Jahr eine Schenkung des P. Provana für die bevorstehende Ausmalung der Kapelle vermerkt ist. Aus diesem Umstand ergibt sich mit dem Jahr 1695 auch ein terminus post quem für die Entstehung von Plan Nr. 2.

Als künftiges Baudesiderat gibt die Planfärbelung den einheitlich durchgehenden Nordtrakt an der Via Dora Grossa sowie eine Verlegung der (gegenwärtig noch im Quertrakt befindlichen) Sakristei hinter den Chor zu erkennen⁹³. Damit ist unser Blick auf das südöstliche Viertel der *Insula*

⁸⁸ Die Lebensbedingungen werden noch 1681 als sehr mangelhaft bezeichnet: „[...] di por mano alla fabrica, si necessaria per le angustie, e per la infelicità dell'habitatione [...]“. (ARSI, Med. 34/II, f. 498).

⁸⁹ Abgebildet etwa bei MOCCAGATTA (1971–72) fig. 7.

⁹⁰ Der Plan wurde erstmals in Zusammenhang mit der Genese der neuen Sakristei erwähnt und abgebildet bei MOCCAGATTA (1969) 40 und Abb. 3.

⁹¹ Zur Herkunft des Pater Provana und seiner überragenden Bedeutung für das Oratorium der Kaufleute und das Kolleg insgesamt siehe jüngst C. MOSSETTI, I dipinti della Congregazione dei Banchieri e dei Mercanti, in: Andrea Pozzo (Hrsg. A. BATTISTI), Milano 1996, 303–312, bes. 306 ff.

⁹² Die entsprechenden Dokumente in A.S.To., Corte, Conv. Soppr., Gesuiti Mondovì, m. 230; erstmals erwähnt sind sie bei G. DARDANELLO, Cantieri di corte e imprese decorative a Torino (wie Anm. 31) 163–252, hier 244; neuerlich bei *Signorelli* 2000, 280.

⁹³ Die Adelskongregation verzichtet auf ihr altes, bislang ebenfalls im Quertrakt untergebrachtes Oratorium im Winter 1694/95, um der Neuplanung nicht im Wege zu stehen; im Gegenzug versichert ihr der Ordensgeneral am 5. II. 1695, dass das neue Oratorium künftig vor sämtlichen Zugriffen geschützt sein werde, siehe ARSI, Med. 38/I, f. 71.

gerichtet, deren Integration in den Jesuitenkomplex zu diesem Zeitpunkt noch nicht vollzogen war. Die Sakristei sollte auf dem Areal der kleinen Stichstraße, der strada S. Paolo, errichtet, und der Ausbau des Wirtschaftshofes auf Kosten des alten Oratoriums der Kongregation von San Paolo getätigt werden.

Im Sommer 1694, also unmittelbar nach oder noch während der Abschlussarbeiten am Oratorium der Kaufleute, brachte P. Provana einen neuen Plan in Rom zur Vorlage, dessen Realisierung den Ankauf einiger Häuser voraussetzte (Dok. 16); im Winter des Folgejahres war deren Ankauf (und damit die Approbation des Entwurfs) möglich geworden (Dok. 17). Es erscheint daher nachgerade zwingend, dass Plan Nr. 2, unser Kronzeug für die Planungs- und Bauaktivitäten des späteren 17. Jahrhunderts, diesem im Sommer 1694 eingereichten Projekt zuzuordnen ist.

Obgleich dieser Plan sehr wahrscheinlich approbiert wurde, scheint er in der Folge keine praktische Umsetzung mehr erfahren zu haben. Noch 1701 bestand das alte Oratorium di San Paolo, erst in diesem Jahr wurde es den Jesuiten übereignet. Wenig später, 1706 sollte dann durch die schweren Kriegsschäden eine grundlegende Änderung der Situation eintreten. Der in der Folge veranlasste Kirchenausbau machte eine Neuorientierung in den noch offenen Baufragen des Collegiums und damit des besagten Entwurfs notwendig.

Ein Gegenentwurf des P. Robbio

Dem Projekt von P. Provana 1692/93 für den Bau der *Cappella dei Mercanti* war in der Person des P. Michel'Antonio Robbio ein entschiedener Gegner erwachsen⁹⁴. Er, den wir bereits als Bauzuständigen für das Sanktuarium bei Lanzo⁹⁵ kennengelernt haben (an dessen Planung ja ebenfalls M. Garove beteiligt war) hatte sich mit einem Gegenprojekt an der Turiner Diskussion beteiligt⁹⁶. Wenn wir diese heute mit einer dreiteiligen Planserie⁹⁷ (Plan Nr. 3) (Abb. 243) aus der Pariser Nationalbibliothek in Verbindung setzen können, dann ist dies dem bedeutenden Quellenfund zu verdanken, der vor wenigen Jahren auf Malta gemacht wurde⁹⁸. Ein Dokument aus diesem Konvolut beinhaltet die Legenden von exakt drei Geschossplänen, die P. Robbio im Juni 1693 in Rom einreichte (Dok. 15); die dort notierten Raumfunktionen entsprechen genau den jeweiligen Raumbuchstaben auf den Plänen. Im Vergleich mit Plan Nr. 2 wird deutlich, worin sich Robbios Vorschlag vom ausgeführten Projekt des P. Provana unterschied: Das Raumvolumen der Kapelle soll – im Sinne des wesentlich älteren Entwurfs V-R. 430 (Plan Nr. 1) – für zwei Unterrichtsräume (*F: Logica, G. Metafisica*) verwendet werden, außerdem sollte der straßenseitige Nordflügel eine völlig divergente Raumaufteilung (zu vermietende Geschäftslokale) erhalten. Der Tod des P. Robbio im Jahr 1694 machte dann die weitere Behandlung seiner Eingaben obsolet⁹⁹.

P. Provana und der Ausbau des Kollegs im 18. Jahrhundert

Ein in der Turiner Nationalbibliothek aufbewahrter sechsteiliger Plansatz (Plan Nr. 4) aus der Zeit zwischen 1722 und 1725 hält die Suche nach der entgültigen Planfindung für den südöstlichen

⁹⁴ ARSI, Med. 37, f. 317 (P. Gen. an den Provinzial P. Massi, 16. III. 1693): „[...] Circa quella nuova fabbrica fa nuove difficoltà il P. Michel Angelo Robbio“; ARSI, Med. 38/I, f. 23v (wie vorher, 22. III. 1694): „Meco pure ha spiegati i suoi sentimenti il P. Michel Antonio Robbio sul disegno della fabrica. [...] temendo che il Rettore [P. Provana!] nel progresso della Fabbrica faccia mutationi. Né è questa una premura irragionevole“. Wahrscheinlich geht bereits ein 1692 erlassener Baustopp, die allerdings umgehend wieder aufgehoben worden war, auf einen Einspruch des P. Robbio zurück; siehe ARSI, Med. 37, ff. 275, 277v.

⁹⁵ Siehe in diesem Band S. 196.

⁹⁶ ARSI, Med. 38/I, f. 23 (P. Gen. an P. M. A. Robbio, 22. III. 1694): „Vedrò volentieri il disegno che V.R. mi accenna; si come adesso rifletto à quanto mi espone, concernente alla perfettione di cotesta fabbrica [...]“.

⁹⁷ Der Plan des dritten Stockwerks ist rückseitig wie folgt beschriftet: „1693 Maggio. Disegno della nuova fabrica nel Collegio vecchio di Torino“. Erstmals verweist MOCCAGATTA (1969) Anm. 20 auf die Blätter.

⁹⁸ F. IAPPELLI, Una nuova fonte di documenti: i 311 manoscritti del volume 156 della National Library of Malta, in: *L'architettura della Compagnia di Gesù in Italia XVI – XVII secolo* (Hrsg. L. PATETTA – S. DELLA TORRE). Genova 1992, 35–40.

⁹⁹ ARSI, Med. 38/I, f. 39v.

Bereich fest. Das Blatt n. 2, der *piano inferiore del Coll.o di Torino* (mit nachträglicher Beifügung *al tempo e gusto del P. Pr.a*) trägt folgende Legende: *Ichnographiam hanc Collegij Taurinensis approbamus, dummodo perpendantur nonnullae observationes expositae P. Provinciali Datum Romae die 29 Septem. is 1722. Michael Angelus Tamburinus* (Abb. 245). Die noch zu erbauenden Trakte, markiert durch dunkelgraue Färbelung¹⁰⁰, sind im Wesentlichen deckungsgleich mit dem auf dem Projektplan von P. Provana (Plan Nr. 2) (Abb. 244), um 1695, eingezeichneten Bauvorhaben, angepasst nur der veränderten Kirchensituation¹⁰¹.

Der Annahme Moccagattas¹⁰², der Zusatz *al tempo e gusto di P. Pr.a* wäre auf den P. Provinzial gemünzt, kann nicht gefolgt werden. Abgesehen von einem in diesem Fall bestehenden inhaltlichen Widerspruch ist einzuwenden, dass als ordensinternes Kürzel für den Provinzial P. P.le in Verwendung stand und nicht P. Pr.a., das sinnvollerweise dann nur als Kürzel für den P. Provana zu erkennen ist. Diese Deutung entspricht auch der Nennung Provanas auf Plan n.1 verso: *Pianta del Col. di Torino e disegni ideati dal P. Provana*.

Der zentralen Rolle des Rektors bei dem sich über Jahrzehnte erstreckenden Umbau wird damit eine klare Kontur gegeben. Er hat als Entwerfer bzw. Ideengeber aller Bauhandlungen von 1692 bis zu seinem Tod 1726 zu gelten: an der (bereits besprochenen) Kirche und beim Ausbau der Wohn- und Schultrakte. Schließlich notiert auch der Baumeister Giacomo Fontana, den Bau der Sakristei ab 1725 *sotto la ministrazione in qualità di prefeto dessa chiesa e Sachristia del fu Rev.do Padre Agostino Provana* geleitet zu haben (Dok. 20).

Über den Fortgang und Abschluss des Umbauprojektes besitzen wir kaum Schriftquellen, doch lassen die drei Grundrisszeichnungen des Turiner Plansatzes (n. 1, n. 2 und n. 5) eine konsequente planerische Weiterentwicklung erkennen. Sie variieren erneut die gesamte Raumverteilung des Wirtschaftsbereichs und zeigen eine schrittweise Annäherung an die endgültige Positionierung der Sakristei, was wahrscheinlich als Reaktion auf jene *nonnullae observationes* des P. Provinzial zu verstehen, die in den grundsätzlich gebilligten Entwurf noch zu integrieren waren¹⁰³.

Der Umstand, dass die exakte Lage und Struktur der Sakristei mit einer Ausnahme auf keinem der Blätter definitiv festgelegt war, erlaubt es, sie allesamt zwischen dem Sommer 1722 (Blatt n. 2 trägt als Approbationsdatum den 29. September 1722) und dem 22. November 1723, dem Tag der endgültigen und vorbehaltlosen Approbation des Sakristei-Projektes¹⁰⁴. Eine unmittelbare Vorstufe zum Ausführungsplan bildet die Grundrissvariante auf Blatt n. 5 (Abb. 246), die in einer Portalöffnung der Westwand die einzige noch verbliebene Abweichung von diesem ausweist. Auch der Obergeschossplan n. 6 gehört in dieses finale Planstadium, legt er doch die räumliche Disposition der Oratorien der beiden Kongregationen und degli Artisti (über der Sakristei) und dei Signori (über dem bereits bestehenden Oratorium dei Mercanti) fest¹⁰⁵.

¹⁰⁰ Die Planlegende wird mit dem Hinweis abgeschlossen: *Si avverta che il colore più carico segna la fabrica da farsi di nuovo*.

¹⁰¹ Auffallend und nicht mittels Quellen belegbar ist die Tatsache, dass der Nordflügel zwischenzeitlich errichtet worden sein muss, da der Plan ihn als bestehenden Bauteil ausweist.

¹⁰² Die Überlegungen der Autorin zu gegenständlichem Plan in MOCCAGATTA (1971/72) Anm. 67.

¹⁰³ Eine weitere, vermutlich auf den Provinzial zurückgehende Korrektur ist die Verbreiterung des Quertraktes um eine – vom Schulhof abgezogene – Achse.

¹⁰⁴ Dieses Datum ist in einem Dokument, das die Finanzierung des Sakristeienbaus regelt, angeführt; siehe A.S.To., Riun., Insinuazione di Torino 1725, libro X, 447; zitiert von SIGNORELLI (2000) 282.

¹⁰⁵ Die Legende des Plans n. 5 beklagt in deutlichen Worten, dass das präsentierte Projekt insgesamt eine problematische Kompromisslösung darstellt, die weit von einer Idealanlage entfernt sei, aber auf Grund des Wunschs, die Schule unbedingt im alten Kolleg zu behalten, notwendig sei: *Pianta del Col.o di Torino: Essendo già impegnata, non si è pretteso adeguata Simetria, che non è praticabile, senza la Demolizione del tutto, ma qualche maggior Comodità, e massime di ritenere Le Scuole dentro della nostra Isola. Sotto de nostr'occhi riesce migliore l'educazione: e fuor'dessa isola è difficile aver sito. Quando mi fossero due condizioni, che le Scuole si fabbricassero fuori di quest'Isola, ò fosse conveniente di demolire il già fatto, Si formerebbe un diverso disegno*.

Zur Urhebererschaft der Sakristei

Nach der im vorangehenden Kapitel skizzierten, von P. Provana (möglicherweise mit Unterstützung des P. Antonio Falletti¹⁰⁶) betriebenen, 1723 abgeschlossenen Planfindung wurde von 1725 bis 1728 unter der Bauleitung von Giacomo Fontana (Dok. 20)¹⁰⁷ der überaus aufwändige Neubau der Sakristei unternommen (Abb. 253) .

Trotz dieser scheinbar eindeutigen Quellenlage gibt es starke Indizien, die darauf hinweisen, dass die heute sichtbare Raumstruktur der Sakristei das Ergebnis eines späteren Eingriffes ist. So erwähnt Bosio für das Jahr 1751 die Anbringung von *pedistalli in marmo* in der Sakristei; und Mario Ludovico Quarini, Mitarbeiter von Bernardo Vittone, notiert handschriftlich auf seiner nach 1756 entstandenen Planzeichnung (Plan Nr. 6) (Abb. 247), dass Pellegrino Pellegrini der Erbauer der Kirche und Andrea Pozzo deren Freskant sei, Bernardo Vittone aber die Sakristei mit Marmor ausgestattet habe¹⁰⁸. Die Frage nach dem Ausmaß dieses Eingriffes von Vittone hat bis zu der (von V. Moccagatta vertretenen) These geführt, dass Vittone nicht nur für die Marmorverkleidung, sondern auch für das (neu eingezogene) Gewölbe verantwortlich sei¹⁰⁹. Wenngleich die Notiz von Quarini nicht den geringsten Anlass für eine solche Vermutung gibt, ist es doch verständlich, dass Moccagatta dazu neigte, eine derartig qualitätvolle Gewölbestruktur mit dem Werk Vittones in Verbindung zu setzen¹¹⁰; sie stellt in der Tat einen Höhepunkt des piemontesischen Gewölbebaus im 18. Jahrhundert dar. Bei der künftigen Klärung der Frage wird man, über stilistische und typologische Argumente hinaus, vor allem statische und konstruktionstechnische Probleme in die Diskussion miteinbeziehen müssen, die ein derartiger Eingriff für die gesamte Bausubstanz bedeutet hätte.

Eine zweite bedeutsame Veränderung hat die Sakristei zu einem noch späteren, wenn auch nicht bekannten Zeitpunkt erfahren, als die zur Via Botero orientierte Altarnische abgemauert und der 1733 von Juvarra entworfenen Altar (Plan Nr. 5) in das Oratorium hineingerückt wurde¹¹¹.

*Rückversetzung der Kollegsfassade*¹¹²

Bernardo Vittone steht in mehrfachem, wenn auch nicht immer geklärten Zusammenhang mit Bauunternehmungen für das Turiner Kolleg: Unklar ist das Ausmaß seines Anteils – wie schon besprochen – an der Sakristei nach 1750, aber auch am kurz vor 1766 erfolgten Einbau einer kleinen Treppe im südwestlichen Eckbereich des Kollegs¹¹³. Gesichert ist hingegen – neben kleineren Arbeiten¹¹⁴ und der Restaurierung der Kirchenfassade im Jahr 1768 – der wenig später erfolgte Auftrag, den Straßentrakt an der Dora Grossa zurückzuversetzen und die Fassade entsprechend neu zu ge-

¹⁰⁶ SIGNORELLI (2000) 282 hält eine Beteiligung des für die Planungsgeschichte des Kollegs von Mondovì so wichtigen P. Antonio Falletti für möglich, da er sich zwischen 1717 und 1722 als Vorsteher der Adelskongregation in Turin aufgehalten hat.

¹⁰⁷ Erstmals zitiert bei MOCCAGATTA (1969) 38.

¹⁰⁸ Beide Hinweise bei MOCCAGATTA (1969) 40 f.; die Planbeschriftung lautet: *pianta della Chiesa de PP. Gesuiti con Sagrestia, e parte del Convento. L'Architettura della Chiesa è di Pellegrino Pellegrini. La Sagrestia ed ornati di marmo di Bernardo Vittone. La pittura della volta del padre Pozzi Gesuita.*

¹⁰⁹ MOCCAGATTA (1969) 41–47.

¹¹⁰ PORTOGHESI 230 lässt beide Möglichkeiten offen, wenn er vorsichtig von der „ipotesi di una paternità vittoniana della volta della sacristia dei SS. Martiri, fin qui ascrivita al Tibaldi, o almeno della sua sistemazione settecentesca“ spricht.

¹¹¹ Die ursprüngliche Aufstellung des Altars ist in den Plänen von Quarini, Plan Nr. 6, und von G. B. Colombera, Plan Nr. 8, noch eingezeichnet.

¹¹² Die Ausführungen basieren wesentlich auf MOCCAGATTA (1969) 47 f.

¹¹³ Vittone hat einen Stich des Stiegenhauses in die „Istruzioni diverse“ aufgenommen und kommentiert. Siehe B. VITTONI, *Istruzioni diverse concernenti l'ufficio dell'Architetto civile*. Lugano 1766, 151 und Tav. 19 (abgebildet bei SIGNORELLI (2000) 250, fig. 83). Doch ist die komplexe Konstruktion des Stiegenhauses aus zwei, einander überschneidenden ellipsoiden Körpern keinesfalls eine Erfindung von Vittone, da sie bereits auf Plan Nr. 2 aus der Zeit um 1695 enthalten ist.

¹¹⁴ So die Errichtung eines Apparato für das Vierzigstunden-Gebet in der SS. Martiri im Jahr 1737, abgebildet bei B. VITTONI, *Istruzioni diverse* (wie Anm. 113) Tav. 99.

stalten (Abb. 250). Der Entwurf Vittones vom 15. IX. 1769 (Plan Nr. 9)¹¹⁵, fällt nicht nur in den allerletzten Lebensabschnitt des Architekten, sondern auch in die letzten Jahre des Bestehens des Ordens. Dies ist umso bedenkenwerter, als der äußere Anlass, der den Umbau notwendig machte, Jahrzehnte zurücklag. Jenes königliche Edikt, nämlich, das die Begradigung und durchgehende Verbreiterung der Via Dora Grossa anordnete, weist das Datum 27. VI. 1736 auf¹¹⁶. Um eine Straßenbreite von 11,40 m zu ermöglichen, mussten zum Teil aufwändige Rücksetzungen der Straßenverbauung unternommen werden¹¹⁷. Für das Jesuitencollegium bedeutete dies die Reduktion des Straßentraktes um etwa die halbe Breite, oder, mit anderen Worten, den Verzicht auf das Eingangsjoch der dreischiffigen Galerie neben der Kirche und auf die anschließende Geschäftszone, wie sie auf Plan Nr. 4 unter der Nr. 54: *Sito delle Botteghe presente* gekennzeichnet ist¹¹⁸. Die Abtragung der betroffenen Bauteile und die Neustrukturierung des Traktes (auf Basis des Entwurfs von Vittone) sind – wir folgen hier der einsichtigen Argumentation von V. Moccagatta – allerdings erst in den Jahr 1783/84 unternommen worden. Die Geschäfte wurden in den ehemaligen Korridor „rückverlegt“, der neue, für die Erschließung der *Cappella dei Mercanti* notwendige Korridor auf Kosten des Innenhofes südseitig angebaut. Bemerkenswert ist – wie Vittones Entwurf zeigt –, dass dabei die Gliederung des Korridors, bestehend aus gekuppelten Wandpilastern mit entsprechenden Gurtbögen an den Gewölben, motivisch exakt vom alten Korridor übernommen wurde. Einen neuralgischen Bereich der Neustrukturierung allerdings ließ Vittone noch unberücksichtigt, nämlich den (nun an die östliche Längsseite der Kapelle gesetzten) Eingang – gegebenenfalls entsprechend der alten Lösung – strukturell und gestalterisch mit einem in die oberen Stockwerke führenden Treppenhaus zu koordinieren. Der Architekt der ausgeführten, noch heute gültigen Baugestalt lässt sich in den Quellen nicht belegen. Allerdings hat Moccagatta in einer genauen Analyse Mario Ludovico Quarini in Vorschlag gebracht: einen ehemaligen Mitarbeiter Vittones, der die meisten der laufenden Projekte des Meisters nach dessen Tod 1770 zu Ende führte. Auch belegen zwei von ihm erhaltene Planzeichnungen seine Beschäftigung mit dem Collegio Vecchio (Pläne Nr. 6, 7). Eine der beiden, der bereits mehrfach angesprochene Plan Nr. 6 (Abb. 247), enthält einen Vorschlag zur Neuordnung der Eingangshalle und schließt dabei an das dreischiffige Raumsystem an, das jedenfalls auch schon 1722 (siehe Plan Nr. 4) (Abb. 245) vorlag.

Streng genommen gilt es also zu sagen, dass mit Ausnahme der *Cappella dei Mercanti* alle repräsentativen Teile des Collegio Vecchio entweder in ihrem Bestand oder zumindest in ihrer Endfassung der nachjesuitischen Zeit entstammen; auch wenn die entsprechenden Planungen noch unter der Gesellschaft Jesu erfolgten. Darunter ist zunächst die dreischiffige Säulenhalle (Abb. 254) hervorzuheben, die parallel zum Kirchenschiff nach Süden fluchtet und im Eingangsbereich mit Platzlengewölben, danach mit Flachkuppeln gedeckt ist; sodann der breite, fünfachsigige Gang (Abb. 255), der im rechten Winkel von der Säulenhalle abgehend den Straßenflügel erschließt und vor dem prospekthaft aufgelösten, von Treppenrampen flankierten Zugang zur *Cappella dei Mercanti* endet; und schließlich die lange, über vier Geschosse und dreizehn Achsen entwickelte Front zur Via Garibaldi mit ihrer noblen Gliederung, die durch pilasterbesetzte dreiachsige Seitenteile symmetrisch eingefasst erscheint (Abb. 250). Die gestalterische Aufwertung des Portals und die darüber liegenden dreiteiligen Fensterzone an der linken Flanke durch Ädikulen und Balustraden steht in strukturellem Zusammenhang mit der dahinter befindlichen Säulenhalle; an der anderen, westlichen Flanke wurde das Motiv lediglich aus Gründen der Symmetrie repliziert, ohne allerdings Ausdruck von analogen Raumverhältnissen zu sein.

¹¹⁵ Erhalten ist der Entwurf in einer Kopie, die vom Architekten Paolo Franco Rocca am 12. X. 1769 angefertigt wurde. Auf dem Plan hat er handschriftlich neben dem Datum des Vittone-Entwurfs festgehalten: *ho io sotto.to estratto il p.te dell'Originale. In fede Torino 12 8bre 1769 Paulo Franco Rocca*. Seitlich: *Sottoscritto all'Originale Bernardo Vittone*. Links der Unterschrift Roccas eine weitere von *G. F. di Castellengo e Cerretto Vic.* (abgebildet bei MOCCAGATTA (1971–72) fig. 10).

¹¹⁶ Regio Editto per rettilineamento e abbellimento della contrada di Dora Grossa in Torino, erlassen am 27. VI. 1736.

¹¹⁷ Diese Rücksetzungen sind in drei knapp 7,5 m langen Rollplänen aus den Jahren 1736 und 1739 detailliert eingezeichnet. Aufbewahrt im Archivio Storico Municipale, Collazioni: Rotolo 3B, 4B, 5C. Der erstgenannte, datiert mit dem 1. VII. 1736 und gezeichnet von A. M. Lampo, ist abgebildet in: CAVALLARI MURAT (wie Anm. 16) 331–337.

¹¹⁸ Der Rollplan von 1736 stimmt in der Darstellung des betreffenden Baubereichs auf Plan Nr. 4 überein.

P. Colomberas Plandarstellung – Reflex einer späten Neuplanung ?

Die Rekonstruktion der Turiner Verbauungsstruktur im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts¹¹⁹ zeigt das Kolleg als einen vierseitig geschlossenen, die ganze *Insula* beanspruchenden Komplex von drei- bis fünfgeschossigen, um drei Höfe gruppierten Trakten. Lediglich die südlichen, zur Via Barbaroux orientierten Bauteile, sind durch einen wenig einheitlichen Charakter ausgezeichnet. Damit ist dem Kolleg eine Grundrissgestalt verliehen, die sehr genau dem Bild entspricht, das sich auch aus der eben entwickelten Planungsgeschichte erschlossen hat.

Völlig aus diesem Rahmen fällt allerdings eine Grundrissdarstellung des Turiner Kollegs, die P. Colombera für seine, nahezu alle Kollegien der mailändischen Ordensprovinz umfassenden Planserie gezeichnet hat (Plan Nr. 8) (Abb. 248). Vom dunkel lavierten Altbau lässt Colombera lediglich die Kirche, die Sakristei und die repräsentative dreischiffige Säulenhalle bestehen. Alle anderen Bauteile (selbst die *Cappella dei Mercanti*!) sind einer großzügigen, geometrisch durchdachten, um einen rechteckigen Innenhof gelegten Anlage gewichen. Die Wohnräume sind im Nord- und Westflügel untergebracht, Schul- und Kongregationssäle sowie das Refektorium (in sinnvoller Nähe zum Wirtschaftshof) hingegen im abgelegenen Südbereich der *Insula*. Verbunden sind die unterschiedlichen Funktionsbereiche durch ein perfektes Erschließungssystem.

Unklar bleibt, ob Colombera mit seiner Darstellung tatsächlich Pläne eines existierenden Großprojektes kopierte. Es ist in der Tat nicht auszuschließen, dass der damals bevorstehende Teilabbruch des Straßentraktes eine radikale Neuplanung der Anlage bewirkte, eines Gebäudekomplexes, der ohnehin in vielen Teilen als provisorisch und inhomogen erscheinen musste. Da jedoch keinerlei Schriftquellen auf eine solche Möglichkeit hinweisen, können wir nicht ausschließen, dass Colombera selbstständig und ohne äußeren Anlass diesen Idealentwurf verfasst haben könnte¹²⁰.

Daten zur Geschichte nach 1773

1776–1800 wurde die Kirche von der *Congregazione della Missione* verwaltet, in der Folge war sie Sitz der Pfarre SS. Stefano e Gregorio. Im Verlauf des 19. Jahrhunderts wurde in den Baulichkeiten ein Gefängnis, später auch eine Polizeikaserne untergebracht. Parallel dazu waren die Jesuiten 1832–1848 und dann endgültig ab 1894 wieder in den Besitz der Kirche gelangt und in einem Teiles des Kollegsgebäudes untergebracht gewesen. Im 20. Jahrhundert wurde der Komplex zum Sitz kommunaler Verwaltungseinheiten bestimmt; in den zwanziger Jahren entstand im südöstlichen Kollegbereich, entlang der Via Barbaroux und der Via Botero), ein Neubau; in den späten neunziger Jahren wurde an der Ecke Via Barbaroux / Via Stampatori) der neue Sitz des Archivio Storico Comunale eingerichtet.

DOKUMENTE

Dok. 1. A.S.To., Corte, Conv. soppr., Gesuiti, m. 464r (1576, ohne genaues Datum):

„Sendo gia principiata la fabbrica della Chiesa, e riuscendo al Collegio di far acquisto delle case del Seminario di Torino e della Chiesa di San Benedetto ad esse attigua, poste a Levante di quest'isola si muta il disegno d'essa Chiesa, e si fabricano sotto al Collegio le botteghe“. (nach SIGNORELLI)

Dok. 2. A.S.To., Corte, Conv. Soppr., Gesuiti, mz. 464r (12. I. 1577):

„Il Collegio costituisce un mastro Gio. Battista Riva Architetto Milanese in Soprastante a tutti i lavori di fabbrica della Chiesa e del Collegio“. (nach SIGNORELLI).

Dok. 3. ARSI, Ital. 153, 69 (Rektor P. Sittinerio an P. Gen. Everardo Mercuriano, 24. I. 1577):

„[...] desiderarei havere risposta per poter dare principio alla nova chiesa, il cui modello o vero pianta mando qui inclusa, a cui V.P.tà la veda et con la sua benedicione daremo principio a marzo, havendo già fatta un poco di provisione del materiale. Et quanto al Seminario, non si può fare cosa buona senza haverlo, et è esegnato et compreso nella detta pianta, che son le due ultime capelle appresso la porta maggiore con le scale et piazza inanti la porta grande“. (nach P. PIRRI – P. DI ROSA)

¹¹⁹ CAVALLARI MURAT (wie Anm. 16) 194 /195.

¹²⁰ Ein ähnliches Idealprojekt hat Colombera auch für das Kolleg in Como entwickelt, siehe in diesem Band S. 102–104.

- Dok. 4. ARSI, Ital. 153, f. 380r+v (Rektor P. Sittinerio an P. Gen. Everardo Mercuriano, 08. V. 1577):

„Molto R.do in Christo P.e N.

Non ho scritto inanzi d'adesso alla P[aternali]tà Vostra] R[everen]da per aspettare che havessi da darle buone nuove di questo collegio, le quali gli mando con la presente, perché per gratia di Dio s'è superata ogni difficoltà intorno alla fabrica della nuova chiesa, et il giorno di S. Giorgio, che fu quello che la P.tà V. fu eletta per Generale, il Duca messe la prima pietra della chiesa con molta bella solennità. Fece l'ufficio l'Arcivescovo venendo in processione co'l clero solennemente dal Domo, et la sera avanti, che fu la vigilia di detto S. Giorgio, si è fatta la resolutione del Seminario havendosi contentato l'Arcivescovo di darselo a stima di periti. [...] Havendo parlato io a lungo un giorno delle feste di Pasca co'l Duca sopra quel benedetto Seminario, vedendo S. Altezza la gran difficoltà che faceva l'Arcivescovo, si risolvessimo, co'l parere di S. A., di fondar la chiesa sul nostro, et s'incominciarno a cavar li fondamenti appresso il Seminario, vendendo anco S. A. prima a vedere il sito, et ordinatomi dove dovessi cominciare et il disegno che dovessi seguitare, che veramente è bellissimo. Hora vedendo l'Arcivescovo che la fabrica della chiesa nostra haverebbe fatto danno al Seminario et levato l'aere, andò dal Duca per imperdirla, ma S. A. li rese che si meravigliava di S. Signoria che voleva impedire una chiesa fatta per servitio di Dio et ornamento della Città[...] L'Arcivescovo non disse altro, ma subito se ne andò dal Noncio a afferirli il Seminario et che operasse con noi che lo pigliassimo [...] Et perché S. Altezza mi ha detto che vuole che la /380v/ facciata della porta maggiore sia verso la Piazza della Doria Grossa, habbiamo anco comprato la casa appresso il Seminario per 800 ducati a pagarli in quattr'anni, et interim se li paga sette per cento, et nel sito di detto Seminario et casa si farà la chiesa. Mando con questa a V. P.tà il disegno della chiesa, et sito del collegio, et se piacerà a V. P. tà potrà alterare et accomodare come li parerà, perchè non si è fatto altro se non fondato un pillastro a canto il Seminario et si soprasede a fabricar nella chiesa così per non havere il loco del Seminario libero né la casa appresso, come per aspettare il suo parere, benché al Duca piace assai la pianta che mando qui inclusa, perché havendo fatto quattro valent'huomini di questi paesi diverse piante, per ordine di S. A., questa è parsa più bella. Alli capi che domanda l'Architetto di Roma risponderò con questa a parte, né mi occorre altro, se non“. (nach P. PIRRI – P. DI ROSA)

- Dok. 5. ARSI, Ital. 154, f. 7 (Rektor P. Sittinerio an P. Gen. Everardo Mercuriano, 17. V. 1577):

„[...] Ho anco dato aviso a V.P.tà del modo che mons. l'Arcivescovo s'è contentato di lasciarci il Seminario a pagarlielo per quanto sarà giudicato da periti, con questo però che ci darà il detto Seminario tra un anno; et tra questo mezo non potendo noi fabricare nella chiesa se non in doi pilastri che sono nel nostro, come V.P.tà vederà su'l disegno che va con questa, per questo se fabricarà una parte di quelle botteghe che son verso la strada. Mando con questa la pianta del collegio per veder la communicatione che ha con la chiesa, né si maravigli V.P.tà che s'è mutato disegno della pianta della chiesa di quel che mandai prima, perché S. Altezza ha fatto fare diverse piante da quattro valenti architetti et questo al parer suo et di tutti li altri è riuscito il più bello, l'alzata del quale mando con questa, et par che sarà sofficiente, et di honesta grandezza, et di manco prezzo dell'altro, per haver manco grossezza de muri [...]“. (nach P. PIRRI – P. DI ROSA)

- Dok. 6. ARSI, Med. 76/I, f. 42 (*Litterae Annuae* 1577, 12. III. 1578):

„[...] Si è pur con la gratia di Dio ottenuto quel luogo del seminario a noi contiguo per fabricare la nostra Chiesa, quando se n'era persa ogni speranza, et però si mutò il disegno essendosi messa la prima pietra dal Serenissimo Duca, et dalo principio alla fabrica in un altro modo, et fatto una parte del fondamento il quale converrà si bene col nuovo disegno, come se fusse fatto à posta, et da se stesso il R.mo Arcivescovo ha questo luogo. Si è auco ottenuta un'altra casa contigua pur difficile ad havere“.

- Dok. 7. ARSI, Med. 76/I, f. 66v (*Litterae Annuae* 1581):

„[...] Quest'anno s'è sopraseduto alla fabrica della chiesa nuova per pagare i debiti: Nel collegio con elemosina perciò havuta di scudi 110 s'è dato compimento ad un corridore con alcune camere nuove“.

- Dok. 8. ARSI, Med. 76/I, f. 84v (*Litterae Annuae* 1584):

„[...] Concluderò le cose che toccano alla chiesa nostra con dire che quest'anno colla gratia del Signore s'è dato compimento alla metà della chiesa cominciata in honore delli Santi Protettori /f. 85:/ di questa città, Solutore, Adventore e Ottavio, con grandissima consolatione e nostra e di tutta la città, perchè per felice sorte ci sono toccati li corpi santi loro insieme con quello di S. Giuliana loro hospità, e del B. Guselino Abbate dell'Abbatia ove giacevano. Convenne in questa mutatione che si faceva dall'oratorio domestico a questa nuova Chiesa far translatione di queste Sante Reliquie con qualche solennità, [...] fin che furono riposti li Santi Corpi sopra l'altar maggiore della nuova Chiesa“.

- Dok. 9. ARSI, Med. 79, f. 40 (*Continuatio Historiae Collegij Taurinensis*, 1589):

„[...] 1588 [...] Susequenti anno extructum anni tabernaculum peramplum egregio artificio, una cum Icone praegrandi, statius ligno incisis, atque inauratis non minori opere elaborata. In quam rem impensa sunt duo fere millia scutorum aureorum, ex eleemosinis praecipua parte corrogata, quas Ser.mus Sabaudiae Dux Excell.^{mus} Marchio Estensis Ill.^{mus} Comes Racconigus, Ill.^{ma} D.a Leonora de Ruere, eiusque filia D. Benedicta, ad hac extruenda contulerat. Minores templi ara pictis tabulis exornata sunt: fabrefacta ibidem Collegij porticus lateribusque substrata, inambulationis gratia“.

Dok. 10. ARSI, Med. 77/I, f. 59v (*Litterae Annuae* 1652):

„[...] Nec involuendum silentio, nostro templo additum ornamentum, organum scilicet tanta arte à peritissimo Artifice fratre Guilielmo Hermanno à Belgio Societatis nostrae coadiutore fabre factum, partim sumptibus Excell. mi Comitis Philippi ab Alladio, partim Collegij; ut in uno omnia ferè musices instrumenta personent, addito minori Organo, quod maiori Echo faciens suavissimam respondet. Hoc igitur mille et sexcenta plumbea guttura aperiens ad divinum Numen celebrandum, quod una satis voce laudari non potest, assistentes in templo invitat“.

Dok. 11. ARSI, Med. 30, f. 17v (P. Gen. Goswin Nickel an P. Pietro Antonio Caresana in Turin, 18. IV. 1654):

„Circa il disegno della fabbrica fatto costì V.R. sappia che ne fu fatto un'altro in Milano, e questo è stato mandato approvato, se bene si sarebbe potuto migliorare, ma si è lasciato passare per non guastare il fabricato, che sarebbe stato con danno e spesa“.

Dok. 12. ARSI, Med. 30, f. 300 (Derselbe an den Rektor P. Francesco de Malines in Turin, 26. VI. 1660):

„La settimana passata venne la lettera di V.R. delli 9. del corrente, e per via di Milano arrivarono li disegni nuovo e vecchio di cotesto Collegio. Li farò considerare con molta diligenza; poichè il buttare a terra il fabricato dà gran fastidio, massime, che il primo disegno fù esattamente qui e costì revisto. Quando sarà spedito mandarò la risposta a V.R.“.

Dok. 13. ARSI, Med. 30, f. 303 (wie oben, 3. VII. 1660):

„Alla quale aggiungo, ch'approvo il nuovo disegno assai più che il vecchio e conforme adesso V.R. potrà seguitare à fabricare, e quando sarà aggiustata compitamente la pianta di tutte le bande, la confermeremo“.

Dok. 14. ARSI, Med. 31, f. 122 (P. Gen. Giovanni Paolo Oliva an den Provinzial P. Moncada, 16. VIII. 1664):

„Giache de due Disegni fatti per la Fabrica del Coll.º di Torino, il secondo è stato approvato prima costì dalla Consulta Provinciale, e poi qui dal Pre. Generale mio Predecessore, e V.R. istessa, che s'è portata su la faccia del luogo stima questo migliore di qualunque altro; ordino, che, messa da parte ogni controversia, si proseguisca. Ma con espressa conditione che ne' alle finestre ne' alle porte vi sia pompa di concì, che portano e grandissima spesa, e pochissima edificatione“.

Dok. 15. National Library of Malta, Ms. 156, ff. 461–462v:

„1693 Giugno. Disegno del Collegio di Torino, per la nuova Fabrica cioè del Collegio vecchio mandato, quando venne il P. Piero V[...] a Roma dal P. Michel Antonio Robbio.

Primo Piano.

A. Botteghe con Camino Cantina a mezzanotte da affitare. B. Stanzolino della Portaria. [...] F. Logica. G. Metafisica [...]

2.º Piano.

A. Congregazione de Mercanti con tre trabucchi d'aria. B. Rettorica. C. Congregazione de Gentilhuomini con tre trabucchi d'aria. D. Teologia [...]

Dok. 16. ARSI, Med. 38/I, f. 54 (P. Gen. Thyrso Gonzalez an den Provinzial P. Antonio Pallavicini, 9. VIII. 1694):

„Il P. Rettore di Torino mi ha mandato il Disegno della fabbrica di quel Collegio. E perchè il Disegno porta di prendere alcune Case difficili ad haversi, e quando si habbiano, non si havranno senza grossa spesa, io prima di approvarlo, richieggo da V.R. l'assicuramento di questi Due punti, cioè che le dette case possono e haversi con facilità, e senza grande spesa“.

Dok. 17. ARSI, Med. 38/I, f. 68 (wie oben, 10. I. 1695):

„[...] Do faccoltà, che si comperino le case per la fabbrica di cotesto Collegio, e le ne manderò il Disegno approvato“.

Dok. 18. ARSI, Med. 39/II, f. 471v (P. Gen. Michelangelo Tamburini an den Rektor P. A. Provana in Turin, 05. I. 1711):

„Molto mi edificò la richiesta di V.R. delle conaspute messe, perchè vi riconobbi la sua pietà, e lodevole graditudine verso di chi ha beneficata cotesta nostra chiesa nella Fabrica nuovamente aggiunta [...]“.

Dok. 19. ARSI, Med. 78, f. 280 (*Litterae Annuae* 1710, verfasst 1723):

„[...] Anno Millesimo Septingentesimo decimo singulare magni pariter sumptus, et ornamenti factum est Taurinensi Templo additamentum à Patre Augustino Provana, qui iam diu eiusdem praefecturam gesserat, et gerit adhuc hoc anno vigesimo tertio, semper optimè meritis, atque etiam inter est, quos benefactores dicimus eiusdem Templi connumerandus. Ad haec eidem ditando et exornando plurimum contulit perpetuis ad extremam usque aetatem in animorum cultu laboribus suis, lateque pervagata religionis fama, quibus veluti stimulis excitata pia multorum liberalitas, nec quaesitis, nec expectatis donarijs templum locupletavit. Additamentum illud Templi quadruplici arae maximae dorsum in absidis veluti modum semicirculo. Sequentibus annis additamentum istud, idem Templi Praefectus marmore, apteque disposito aere, varioque picturae opera, aureisque. Bracteis expolivit, quae anno vigesimoterti perfecta sunt. Eo anno decimo optimus, nostrique amantissimus Archiepiscopus Michael Antonius Vibò nolas quinque, sumptus impendente Patre Provana, recenti opere fusas solemnè ritu consecravìt. His anno

insequente addita omnium maxima pari ritu ab eodem Episcopo consecrata, et insuper minores quattuor ut Musicarum vocum ordo completeretur [...]“.

Dok. 20. A.S.To., Corte, Conv. Soppr., Gesuiti, m. 667 (ohne Datum):

„Spesa generale fata da me Giacomo Fontana per la Fabricha della nova Sachristia della Chiesa de' M.M.R.R.P.P. della Comp.a di Gesu del Col.o Vechio dela presente Citta cominciata sino nel ano 1725 sotto la ministraxione in qualità di dessa Chiesa e Sachristia del fu Rev.do Padre Agostino provana e continovata successivamente sino per tutto lano 1727 e in qual parte ò lavoro del 1728 sotto la direzione e amministrazione del Rend.o Padre Giò. Batt.^a Ratto suceduto in detto uffizio, in detto tempo si sono fatti li sequenti travagli e resa nel stato presente“.
(zur Gänze abgedruckt bei SIGNORELLI (2000) 214–217)

ORIGINALZEICHNUNGEN

1. Fünfteilige Planserie, Grundrissvarianten der drei Hauptgeschosse des Kollegs; 1575/80 (?): Paris, Bibliothèque Nationale, Cabinet des Estampes, Hd-4c, 189–193 (= V-R. 430–434).
2. Grundrisszeichnung von Kolleg und Kirche, Projekt des P. Provana (?), ca. 1695: Turin, Archivio di Stato, Corte, Conv. Soppr, m. 474.
3. Drei Grundrissvarianten zu den Geschossen der Schulflügel, Projekt des P. Robbio, 1693: Paris, Bibliothèque Nationale, Cabinet des Estampes, Hd-4a, 13–15 (= V-R. 435–437).
4. Sechs Grundrisse (Kirche und Kolleg), dem von P. Provana geleiteten Ausbauprojekts von 1722/25 zugehörig: Turin, Biblioteca Nazionale, Sez. mss. q. II. 40, n.1– n.6.
5. Entwurf des Hochaltars von Filippo Juvarra, 1733: Turin, Biblioteca Nazionale, Disegni dello Juvarra, vol. 59–2, fol. 23.
6. Grundriss von Kirche, neuer Sakristei und der Eingangsgalerie, Mario Ludovico Quarini, nach 1756: Turin, Museo Civico, inv. 5079/DS.
7. Grundriss wie Nr. 6 (mit Modifikationen), Mario Ludovico Quarini, nach 1756: Turin, Museo Civico, inv. 5080/DS.
8. Grundriss der Gesamtanlage mit Kirche, G. B. Colombera, um 1760: Mailand, Biblioteca Nazionale di Brera, Cod. NN. XV. 62, ff. 26–27.
9. Projekt der Rücksetzung der Kollegsfassade, P. F. Rocca (Kopie der Grundrisszeichnung des Bernardo Vittone), 1769: Turin, Archivio Comunale, Coll. X a, n. 48 (Registro delle Ordinanze della Reggia Delegazione per il Drizzamento della Contrada di Dora Grossa, Vol. II dal 1757 al 1771).

LITERATUR

- I. BALESTRERI – C. COSCARELLA – L. PATETTA – D. ZOCCHI, I Gesuiti e L'Architettura. La produzione in Italia dal XVI al XVIII secolo. Milano 1997, 133–136.
- A. BOSIO, Memorie della chiesa dei Padri Gesuiti in Torino, estratte per mio uso dai registri manoscritti già appartenenti alli stessi ed ora negli archivi di Casa Asinari di San Marzano, forse ivi ortati nella soppressione dal P. Carlo Asinari di Cartosio. Torino 1865.
- R. BÖSEL, Die Nachfolgebauten von S. Fedele in Mailand. *Wiener Jahrbuch für Kunstgeschichte* 37 (1984) 67–87.
- W. CANAVESIO, Inediti vittoniani. *Bollettino della Società Piemontese di Archeologia e Belli Arti*, n.s. XLVIII (1996) 169–192.
- N. CARBONERI, Architettura. In: Mostra del Barocco piemontese (Ausstellungskatalog). Turin, 1963, 1.
- DERSELBE, Ascanio Vitozzi: un architetto tra Manierismo e Barocco. Rom 1966.
- W. HIERSCHKE, Pellegrino de Pellegrini als Architekt. *Parchim i. M.* 1913, 50–59, fig. 18, 19.
- V. MOCCAGATTA, Bernardo Antonio Vittone. Problemi attributivi e nuovi contributi. *Palladio. Rivista di Storia dell'Architettura*, XIX (1969) 33–59.
- DIESELBE, La Chiesa dei Santi Martiri di Torino. *Bollettino della Società Piemontese di Archeologia e Belli Arti*, n.s. XXV–XXVI (1971/72) 67–108.
- DIESELBE, Martiri di Torino. Aggiunte attributive, nuove attribuzioni, precisazioni. *Bollettino della Società Piemontese di Archeologia e Belli Arti*, n.s. XXX–XXXI (1976–77) 34–47.
- DIESELBE, La Chiesa dei Santi Martiri di Torino. Inseriti di tardo Cinquecento nella settecentesca sistemazione degli arredi di sacrestia. Giovanni Taurino intagliatore. *Bollettino della Società Piemontese di Archeologia e Belli Arti*, n.s. XXXII–XXXIV (1978–80) 53–78.
- A. MONTI, La Compagnia di Gesù nel territorio della Provincia Torinese I. Chieri 1914, 153–199.
- P. PIRRI – P. DI ROSA, Il P. Giovanni De Rosis (11538–1610) e lo sviluppo dell'edilizia gesuitica. *Archivum Historicum Siciliensis Jesu* XLIV (1975) 100–102.

P. PORTOGHESI, Bernardo Vittone. Un architetto tra Illusionismo e Rococò. Rom 1966.

A. SCOTTI, L'architettura religiosa di Pellegrino Tibaldi. Bollettino del Centro Internazionale di Studi d'Architettura A. Palladio XIX (1977) 77–104.

B. SIGNORELLI, La Chiesa dei SS. Martiri e il Collegio vecchio della Compagnia di Gesù a Torino, in: L'Architettura della Compagnia di Gesù in Italia XVI–XVII secolo. Kongressakten Mailand 1990 (Hrsg. L. PATETTA – S. DELLA TORRE). Genua 1992, 253–258.

DERSELEE, Documenti sull'antica Basilica dei SS. Solutore, Avventore ed Ottaviano e sulla chiesa dei SS. Martiri. *Bollettino della Società Piemontese di Archeologia e Belle Arti*, n.s. XVI (1993) 155–164.

DERSELEE, Per i Santi Martiri una chiesa protagonista, in: Torino. I percorsi della religiosità (Hrsg. A. GRISERI – R. ROCCIA). Turin 1998, 131–157.

DERSELEE, Una chiesa per maggior servizio di Dio, aiuto delle anime et ornamento di questa città, in: I Santi Martiri: una chiesa nella Storia di Torino (Hrsg. B. SIGNORELLI). Turin 2000, 185–230.

DERSELEE, Le vicende edile dell'isolato di san Paolo, in: Ebenda, 275–284.

L. TAMBURINI, Le chiese di Torino dal rinascimento al barocco. Torino 1973, 41–60.

J. VALLERY-RADOT, Le recueil de plans d'édifices de la Compagnie de Jésus conservé à la Bibliothèque Nationale de Paris. Rome 1960, 111–112.

G. VIDARI, La fondazione di Collegi dei Gesuiti negli Stati del Duca Em. Filiberto. Turin 1927.